Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 128 — **Bydgoszcz/Bromberg, Mittwoch, 8. Juni 1938** — **62. Jahrg.**

Letztes Bollwerk:

Sagunt!

Von hier begann Hannibal seinen Zug über die Alpen.

Trotz hartnäckiger Verteidigung ist der Rückzug der Rotspanier vor den drei anstürmenden Heeren der Generale Varela, Valino und Aranda unaufhaltsam und stetig. Dabei zeichnet sich schon jetzt ein Punkt ab, an dem sich der letzte erbitterte Widerstand und der Endkampf um Valencia abspielen wird, das kaum 50 Kilometer südlicher davon liegt: Sagunt, die schicksalsvolle uralte Hügelstadt am Meer, deren Eroberung durch den genialen Karthager Hannibal im Jahre 219 vor Christi den Anlaß und Auftakt zum zweiten Punischen Kriege mit Rom gab.

Bei Sagunt, einer Bezirkshauptstadt der Provinz Valencia, treffen die Bahnlinien von Norden, von Tarragona und Barcelona und die Strecke von Teruel herab in spitzem Winkel zusammen. Auch die Landstraßen aus den Gebirgsabschnitten des Kampfgebietes sowie die große Landstraße von Teruel — alle laufen auf die Hauptader auf Sagunt zu. Die drei Heeresabteilungen können dort zusammenstoßen, es sei denn, daß die Stadt Castellon de la Plana, an der Küste, vorher unschädlich gemacht werden muß und nicht einfach umgangen und abgeriegelt wird, wie es fast den Anschein hat. Man erwartet jedenfalls auch auf nationaler Seite den Hauptwiderstand der Rotspanier in Sagunt, das ein wichtiges Nachschub-Zentrum und durch seine Lage den Schlüssel zu Valencia darstellt, vor allem wegen der Straßen- und Bahnverhältnisse.

Das alte Sagunt, von dem die Ruinen auf und vor dem Hügel der heutigen Stadt von rund 10 000 Einwohnern noch aufragen, verstand sich gut auf den Widerstand. Als sich die Stadt wegen der immer weiteren Ausbreitung des karthagischen Kolonialreiches in Spanien (seit 237 v. Chr) mit Rom verbündete, wurde es von Hannibal angegriffen. Denn in einem Vertrag der Römer im Jahre 236 mit seinem Bruder Hasdrubal waren die „Einflußzonen" Roms und Karthagos so verteilt worden: bis zum Ebro Karthago, jenseits desselben die Römer. Nun war der Vertrag gebrochen, und die Stadt Sagunt mußte nach achtmonatiger Belagerung für dieses Bündnis büßen. Furchtbar war die Zerstörung im Jahre 219 und die Rache des Siegers. Von Sagunt aus brach Hannibal zu dem berühmten Zug über die Alpen auf, zum zweiten Punischen Kriege in Italien selbst.

Aus der Römerzeit sind noch reichliche Überreste an Bauten geblieben, neben denen der vielen sonstigen Völkerschaften, die diese Stadt am Meer in der fruchtbaren Weinebene besessen haben. Ein großes römisches Amphitheater dehnt sich noch am Fuß des Burgberges von Sagunt aus. Auch Reste eines Dianatempels sind erhalten. Denn Sagunt wurde bereits fünf Jahre nach seiner Zerstörung zur römischen Kolonie erhoben und nach der endgültigen Zerstörung der karthagischen Macht in Spanien (206 v. Chr.) zu einer römischen Provinz geschlagen. So blieb es bis zur Auflösung des Römischen Reiches.

Der Sage nach ist Sagunt von Bewohnern der großen westgriechischen Insel Zakynthos oder Zante gegründet, was dem Namen nach wohl einleuchtend erscheint. Es war eine reiche Handelsstadt mit viel Weinhandel, die etwa die Bedeutung des jetzigen Valencia hatte, wo man auch gut zu leben weiß und mit Goldschmuck, Seide und kostbaren Spitzen bei den Frauentrachten nicht spart. Nach anderer Ansicht ist Sagunt eine iberische Gründung. Jedenfalls ist sie von Iberern, Karthagern, Römern und dann auch von Arabern bewohnt worden. Die jetzige Stadt wurde von den Mauren auf den Trümmern der alten Stadt erbaut.

Sagunt hat auf dem 170 Meter hohen Stadthügel ein altes Castell und auch einen Hafen an der nahen Mündung des Palencia-Flusses ins Meer. Dort beginnt schon ein Zipfel jener grünen fruchtbaren Ebene, die um Valencia herum als „Vega" (etwa „Grünwiese") durch große Fruchtbarkeit berühmt ist. Die prachtvollen fetten Olivenbäume — ganz dunkelgrün statt silbern in diesem Boden — die reichen Haselnußpflanzungen, Wein und andere Obstpflanzungen, dazu Wiesen und Felder mit musterhafter Bewässerung fallen am Golf von Valencia, an dem auch schon Sagunt gelegen ist, selbst dem Durchreisenden auf.

Es ist vorauszusehen, daß die roten Machthaber mit verzweifelter Zähigkeit Sagunt, diesen Vorposten Valencias, verteidigen werden. Schon weil durch Bahnen und Straßen diese wichtige Nachschubstelle unentbehrlich ist, ohne welche das rote Heer zur Reglosigkeit verurteilt wäre. Aber wenn die lange und sorgfältig vorbereiteten Gebirgsstellungen der Machthaber von Valencia nicht gegen den einzelnen Ansturm der dort operierenden nationalen Heere sich haben halten können, so ist ein Widerstand gegenüber der nun konvergierenden Gesamtwucht der drei Heersäulen, die am Mijares-Fluß schon in die Hügelebenen hinabsteigen, erst recht hoffnungslos. Es verlautet, daß ernstlich vorbereitete und ausgebaute Stellungen in dieser ganzen Ebene nicht angelegt wurden, im Vertrauen auf die Uneinnehmbarkeit der Bergstellungen. So wird Sagunt, der Schlüssel zu der Ebene von Valencia, auf den die Bahnen wie die Straßen zulaufen, wieder einmal Kriegsschicksale erdulden und vielleicht auch entscheiden. Denn sonst führt nur noch ein gebirgiger Weg am Guadalaviar von Teruel her in die gelobte Ebene von Valencia.

Die uralte Stadt, die auch im französisch-spanischen Krieg 1811 eine lange Belagerung erdulden und sich schließlich ergeben mußte, wird voraussichtlich nach rund 100 Jahren das gleiche Schicksal, nur in abgekürztem Verfahren, erleben. Aber der Geist des heldenmütigen alten Sagunt, der acht Monate lang sich gegen die Karthager verteidigte, ist nicht der Geist der bolschewistischen Machthaber Spaniens. In Valencia packt man schon jetzt die Koffer. Nicht zur Pfingstreise, sondern zu — Flucht!

Rote Piraten beschießen Dampfer.

Wie die Mailänder Abendpresse meldet, ist im Hafen von Oneglia an der westlichen Riviera der italienische Dampfer „Etruria" eingetroffen, der auf seiner Reise das Opfer eines feigen Überfalls der spanischen Bolschewisten wurde. Das Schiff, das mit einer Ladung Ölbehälter von Casablanca abgegangen war, zeigte noch die sichtbaren Spuren dieses völkerrechtswidrigen Piratenstreichs, denn seine Bordwand ist von Maschinengewehrkugeln und Granateinschlägen buchstäblich wie ein Sieb durchlöchert. Glücklicherweise ist von der Besatzung, unter der sich auch ein Offizier des Nichteinmischungsausschusses befand, bei dem Angriff, der in der Nähe von Mallorca erfolgte, niemand zu Schaden gekommen.



Nur bedingungslose Uebergabe beendet den Spanienkrieg.

DNB meldet aus Bilbao:

Am Sonnabend trat unter dem Vorsitz des Generals Franco der Ministerrat zur Besprechung der internationalen Lage zusammen. In einer anschließend veröffentlichten Mitteilung heißt es:

Die Regierung des nationalen Spanien erklärt angesichts der Gerüchte über neue Machenschaften des Barcelonaer Komitees und seiner Parteigänger zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes im Spanienkrieg erneut, daß Nationalspanien als Beendigung des Krieges niemals eine andere Lösung annehmen werde, als die bedingungslose Übergabe des Landes.

Jede Kampagne oder Einmischung im gegenteiligen Sinne stellt einen Beitrag zur Zerstörung Spaniens dar. Das Ziel könne einzig der Triumph der nationalen Sache sein. **Diese Erklärung gibt nichts anderes wieder als den Wunsch einer Nation, die in heroischer Weise ihre historische Existenz und die Zivilisation verteidigt.**

Der Ministerrat billigte einmütig Maßnahmen zur Verhinderung einer Preissteigerung im nationalen Gebiet. Die Preise müßten die gleichen bleiben wie vor Kriegsbeginn. Ferner wurde ein Dekret über die Errichtung von Speisehäusern für Arbeiter angenommen.

Ein Stuttgarter Reiseomnibus vom Zuge erfaßt.

Bei Nesselwang im Allgäu ereignete sich am Pfingstsonntag ein schweres Omnibusunglück, dem sieben Personen zum Opfer fielen.

An dem schrankenlosen Bahnübergang zwischen der Haltestelle Wank und der Station Pfronten-Kappel begegnete ein mit 35 Personen besetzter Omnibus, der eine Stuttgarter Reisegesellschaft nach Innsbruck bringen wollte, dem fahrplanmäßigen Zug von Pfronten nach Kempten. Der Omnibus wurde von der Lokomotive erfaßt, und seine ganze linke Seite wurde aufgerissen. Vier Frauen der Reisegesellschaft waren sofort tot. Sieben Schwer- und neun Leichtverletzte wurden in das Bezirkskrankenhaus nach Füßen gebracht, wo am Sonntag nachmittag zwei Männer starben, während in der Nacht zum Montag eine Frau ihren Verletzungen erlag.

Slowakische Pfingstkundgebungen in Preßburg.

Aus Preßburg wird gemeldet:

Die Feier der Wiederkehr des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Pittsburger Vertrages gestaltete sich in Preßburg zu einer Massendemonstration des slowakischen Volkes für die Autonomieforderung. Man sah zum erstenmal die neue slowakische Nationalfahne: blaues Fahnentuch mit einem weißen Kreis und darin ein rotes Andreaskreuz. Hlinka, sein erster Mitarbeiter Abgeordneter Sidor und der Führer der amerikanischen Slowaken Dr. Hletko wurden begeistert begrüßt. Während der verschiedenen Reden kam es immer wieder zu stürmischen Protestkundgebungen gegen die Tschechen, besonders, als Hletko von dem hervorragenden Empfang durch die tschechischen Staatsmänner berichtete, der ihm in Prag zuteil wurde, aber versicherte, daß er sich durch dieses Manöver nicht habe täuschen lassen.

In Sonderzügen trafen am Sonnabend in den Morgenstunden die ersten Transporte von Mitgliedern der Slowakischen Volkspartei mit den Abordnungen der Ortsgruppen ein. In ihren malerischen Trachten, den handgewebten weißen Hosen und Jacken und den farbenen bestickten bunten Westen, beherrschten die slowakischen Bauern das Straßenbild. Um 11 Uhr versammelten sich die Delegierten der Ortsgruppen aus der ganzen Slowakei, etwa 1500 Männer und Frauen, im festlich geschmückten Redoutensaal.

Von der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei war ein Begrüßungsschreiben eingelaufen, das wie folgt lautet: „Im 20. Jahr des Bestandes der Tschechoslowakei stellen Sie den Pittsburger Vertrag in den Mittelpunkt Ihrer Gedenkfeier. Dies ist wohl für alle Völker unseres Nationalitätenstaates ein willkommener Anlaß, sich gemeinsam mit Ihnen der Voraussetzungen zu erinnern, die zur Gründung des Staates geführt haben. In diesem Vertrage, dessen Original Ihre Volksgenossen Ihnen aus Amerika in die Heimat brachten, sehen Sie die Rechtsgrundlage für den Kampf des slowakischen Volkes um die ihm gebührende Stellung im Staate. Das Sudeten- und Karpatendeutschtum übermittelt Ihnen zum heutigen Tag aufrichtige Glückwünsche. Ihre Feierlichkeit bedeutet für Sie und für uns die erneute Bestätigung der Erkenntnis, daß Friede und Fortschritt in unserem Nationalitätenstaat nur aus dem ehrlichen Zusammenwirken der als Rechtspersönlichkeit anerkannten und mit Autonomie ausgestatteten Völker und Volksgruppen erwachsen kann, eine Erkenntnis, der sich auch die maßgebenden Kreise des In- und Auslandes immer weniger verschließen können."

Auch die Vereinigten Magyarischen Parteien begrüßten die Slowaken in einem Schreiben in ihrem gerechten Kampf und erklärten:

„Niemals hat Gott die Unterdrückten verlassen.

Auch das in der Tschechoslowakei lebende Ungartum verfolgt den heroischen Kampf seiner slowakischen Brüder mit Teilnahme. Auch unser Los wird erst eine Änderung zeigen, wenn die slowakischen Forderungen nach einer vollständigen Autonomie erfüllt sind." Ähnlich schrieben auch die Vertreter der polnischen Nationalität.

In der Delegiertenversammlung der Slowakischen Volkspartei wurde eine

Entschließung

einstimmig angenommen, in der es heißt: „Wir bezeugen feierlich vor der ganzen Öffentlichkeit der Heimat und des Auslandes, daß wir Slowaken in der Tschechoslowakei mit allen Rechten eines selbständigen Volkes leben wollen und nicht aufhören, für unsere natürlichen und vertraglich gesicherten Rechte zu kämpfen. Wir lehnen die Fiktion des nicht existierenden tschechoslowakischen Volkes ab und lassen uns unsere nationalen Rechte nicht nehmen. Auf das entschiedenste lehnen wir den Bolschewismus bei uns und im Auslande ab und geloben, mit allen Kräften gegen diesen zu arbeiten. Wir geben die Hoffnung nicht

Blutige Pfingsten im Sudetengebiet.

Mit Gummiknüppel und Gewehrkolben gegen Teilnehmer einer Wahlkundgebung.

Selbst in den Pfingstfeiertagen war das Sudetendeutschtum unerhörten tschechischen Willkürakten ausgesetzt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag überfiel tschechische Gendarmerie bei Bodenbach zweimal eine Gruppe von Ordnern der Sudetendeutschen Partei, die aus einer Wählerversammlung friedlich heimkehrten und mißhandelten sie mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben. Dabei wurden 20 Ordner verletzt. Der Ordner Hirschmann erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Wenige Stunden später veranstalteten Tschechen in Liboch an der Elbe eine wahre Deutschenjagd.

auf, daß wir unserem Volk die gesetzliche Bürgschaft eines eigenrechtlichen autonomen Lebens in der Tschechoslowakei erringen werden. Wir fordern die Regierung des Tschechoslowakischen Staates auf, eine gerechte Politik zur Lösung der innerpolitischen Probleme und Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit allen Nachbarstaaten zu betreiben. Die Zeit der Lösung der slowakischen Frage ist gekommen."

Die Forderungen von Preßburg.

In der Hauptsitzung des slowakischen Parteitages in Preßburg wurde der Autonomieentwurf der Slowaken verlesen, der die Befürchtungen, die man in Prag auf die slowakischen Autonomieforderungen setzte, noch weit in den Schatten stellt.

Die Slowaken stellen folgende Bedingungen auf: Vollkommene Autonomie der Slowakei mit eigener Gerichtsbarkeit, Anerkennung der slowakischen Sprache als Amts- und Schulsprache in der Slowakei, Anerkennung der slowakischen Landeszugehörigkeit und Aufstellung einer eigenen slowakischen Armee unter slowakischem Oberkommando nach belgischem Muster.

Von den bisherigen Gesetzen, die der Prager Zentralismus erließ, heißt es in dem Autonomieentwurf bezeichnender Weise weiter, sollen für die Tschechoslowakei lediglich jene künftighin Gültigkeit haben, die sich auf die Beibehaltung der gesetzlichen Maße und Gewichte beziehen und die Staatsmonopole betreffen, die weiterhin in gemeinsamer Verwaltung bleiben können mit Ausnahme der Güter, Wälder, Bäder, Berg- und Hüttenwerke, die bisher der tschechische Staat verwaltete und die nun in slowakische Eigenverwaltung überzugehen haben.

Auch in außenpolitischer Hinsicht

müsse in Zukunft die slowakische Meinung berücksichtigt werden. Der Präsident der Republik wird verpflichtet, zwei Monate nach der Wahl des autonomen slowakischen Landtages diesen einzuberufen, der dann fortlaufend nach eigenem Ermessen zu weiteren Sitzungen zusammentreten wird. Das Prager Parlament soll künftig nur dann Gesetze, die auch für die Slowakei Gültigkeit haben, beschließen und in Kraft setzen können, wenn dafür eine Mehrheit der slowakischen Abgeordneten stimmt. Die Träger der Verwaltung und Exekutive in der Slowakei müssen künftighin Slowaken sein.

Von den Staatsanleihen und den Staatsschulden erklärt sich die Slowakei nur jene zu übernehmen bereit, deren Mittel unmittelbar der Slowakei bisher zugeflossen sind. Für die bisherige Benachteiligung der Slowaken im Rahmen des tschechoslowakischen Staates wird eine Eigenentschädigung gefordert, die durch eine besonders zu bestellende Kommission in jedem einzelnen Falle festzusetzen ist. Am Schlusse der Versammlung wurde der Pittsburger Vertrag verlesen. Die Versammlungsteilnehmer hörten ihn stehend und entblößten Hauptes an.

Gewaltige Heerschau Hlinkas.

Der Haupttag der slowakischen Jubiläumskundgebung, der „Slowakische olksparteitag, gestaltete sich zu einer imposanten Heerschau der Slowakei für den Kampf um die Autonomie. Die Tagung hatte am Sonnabend ein bewegtes Vorspiel. Nachdem in einer improvisierten „Gerichtsverhandlung gegen Moskau" eine kommunistische Fahne und eine Reproduktion des tschechoslowakischsowjetrussischen Bündnispaktes verbrannt worden war, zog eine riesige Menge durch die Straßen Preßburgs, wobei immer wieder scharfe antitschechische und antijüdische Sprechchöre zu hören waren.

Am Pfingstsonntag früh begann der Anmarsch der gewaltigen Massen, die aus der ganzen Slowakei nach Preßburg gekommen waren, um für die Einhaltung des Pittsburger Vertrages und für die Autonomie einzutreten. Bereits um ½9 Uhr waren mehr als 80 000 Menschen zur Feldmesse auf der Fürstenwiese versammelt. 500 blaue Fahnen der Slowakischen Volkspartei wehten über den Köpfen der Menge. Gegen ½10 Uhr begann der Aufmarsch der 100 000 Teilnehmer zum Kundgebungsplatz. Überall erklangen Sprechchöre, in denen von Prag die Autonomie gefordert wurde. Am häufigsten hörte man den Ruf

„Die Slowakei den Slowaken!"

Ein Spruchband zeigte die zwei Zeitungen der Slowakischen Volkspartei mit der großen Überschrift: „Zensuriert". Das Spielen der amerikanischen und der beiden tschechoslowakischen Hymnen verkündete den Beginn der Kundgebung, wobei von den Massen nur die slowakische Hymne mitgesungen wurde. Der Vizepräsident des Senats, Buday, verwies darauf, daß am Pfingstmontag Ministerpräsident Hodza gleichfalls in Preßburg bei einer Tagung der tschechoslowakischen Agrarpartei eine Art Gegenkundgebung Prags gegen die gewaltige Heerschau Hlinkas treffen werde. Unter erregten antitschechischen Zurufen aus der Menge forderte er „nicht mehr Versprechungen, sondern Taten". Man möge dem Glauben des slowakischen Volkes an die Republik nicht zerstören, sonst würde ihr Schicksal besiegt sein.

Pater Hlinka warf in seiner Rede Hodza vor, daß er den Pittsburger Vertrag in der Schublade vergraben habe. Seine Frage an die Massen, ob sie bereit seien, für den Gesetzesantrag der Slowakischen Volkspartei über die Autonomie zu kämpfen, fand ein stürmisches „Ja", und Hlinka forderte Prag auf, diese Tatsache endlich zur Kenntnis zu nehmen.

Hlinka verlies dann ein Telegramm des Staatspräsidenten Benesch, das dadurch auffiel, daß darin mit leeren Phrasen über die Autonomiewünsche einfach hinweggegangen würde.

Der Hauptredner der Kundgebung war der Abgeordnete Tiso. Scharfe Worte fielen gegen Prag, und der starke Beifall zeigte, daß der Redner den nationalen Slowaken aus dem Herzen sprach. Tiso erklärte:

daß nur der im Namen des slowakischen Volkes sprechen könne, der es anerkenne und seine Existenz nicht bestreite.

Tiso verlangte in diesem Zusammenhang, daß am Pfingstmontag das slowakische Volk nicht herausgefordert werden dürfe. Den Slowaken werde der Vorwurf gemacht, daß sie mit dem Magyaren zusammenarbeiten. Tiso erklärte, daß Prag die Deutschen und die Magyaren schon längst gewonnen hätte, wenn es eine der slowakischen ähnliche Politik getrieben hätte. Ein Sonderbeifall begrüßte den Abgeordneten Sidor. Sidor erklärte in kurzen Worten, daß der internationale Juda-Bolschewismus aufs Haupt geschlagen werden müsse. Dr. Hletko überbrachte die Grüße einer Million USA-Slowaken, die zu 90 Prozent autonomistisch eingestellt seien. Die Abordnung aus USA sei zu allen Slowaken gekommen und wolle sie in ein gemeinsames Lager führen.

Dann kam als Höhepunkt ein feierlicher Akt. Die

Urschrift des Pittsburger Vertrages wurde gezeigt!

Hüte flogen in die Luft, laute Rufe erschollen und schließlich wurde das slowakische Trutzlied „Hej Slovane" angestimmt. Pater Hlinka erklärte, daß er jetzt die Heilige Schrift der Slowaken in den Händen halte, die das Fundament für das weitere Programm der Entwicklung der böhmischen Länder und der Slowaken sei. Sichtlich bewegt griff Hlinka nach dem Vertrag und fragte Dr. Hletko, ob die Unterschrift Masaryks aus diesem Vertrag echt sei. Hletko bejahte. Die zwei anwesenden Unterzeichner bejahten diese Frage ebenfalls, worauf Hlinka an den Brief T. G. Masaryks aus dem Jahre 1919 erinnerte, in welchem dieser den Vertrag als eine Fälschung bezeichnet hatte. Die beiden Mitunterzeichner riefen nun die Versammelten zur Fortsetzung ihres Kampfes auf.

Noch einmal erklangen die Hymnen, und diese imposante und größte Kundgebung der Slowaken war beendet.

Berlin an der Grenze der Geduld.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der nachdrückliche deutsche Protestschritt in Prag wegen des Angriffs auf Reichsdeutsche sowie auf die deutsche Nationalflagge beleuchtet blitzartig, wie wenig von einer Entspannung der Tschechischen Frage gesprochen werden darf. Die reichsdeutsche Presse begleitet den deutschen Protestschritt, der bekanntlich in schärffster Form erfolgte, mit einer wachsend sich verschärfenden Sprache. Offiziöse Zeitungen wie die „Berliner Börsen-Zeitung" weisen bereits darauf hin, daß die Grenzen der Geduld jetzt schnell erreicht würden, und fordert die Tschechische Regierung auf, „von dieser Feststellung Kenntnis zu nehmen und ohne Verzug die Folgerung daraus zu ziehen". Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" untersucht sogar die Frage, ob angesichts der gegenwärtigen Umstände die Tschechoslowakei überhaupt noch als Vertragskontrahent für andere Staaten in Frage komme.

Wenn man auch nicht aus dem Ernst der deutschen Polemiken nun etwa die Folge ableiten darf, Deutschland ließe sich von der andern Seite her das Gesetz des Handelns bestimmen oder sich von dem Weg der Durchsetzung seiner Ziele auf friedlichem Wege abbringen, so wird man doch diese Feststellungen als eine sehr ernst zu nehmende Warnung nicht allein an die Prager Regierung, sondern gerade an die übrigen Regierungen Europas verstehen müssen, ihrerseits auf Prag im Sinne eines großzügigen Friedensbeitrags Einfluß zu nehmen. Es verdient unterstrichen zu werden, daß angesichts der verschiedenen, vor allem in London gestarteten Versuchsballons über neue Vermittlungspläne die vom Grafen Ciano inbezug auf das Mittelmeer getroffene Feststellung von Deutschland im Hinblick auf Mitteleuropa aufgegriffen wird, daß Deutschland nur bereit sei, auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen historischen Positionen mit andern Mächten ein freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis zu suchen. Der Sinn dieser Formulierung kann angesichts der bekannten deutschen Zielsetzung nicht zweifelhaft sein.

Man muß vorausschicken, um zu erkennen, daß das Gewicht des deutschen Protestschrittes in Prag nicht allein damit aufgefangen werden kann, daß man in Prag Untersuchungen der Einzelfälle und gegebenenfalls Entschuldigungen verspricht. Im Reich gehen vielmehr die Erwartungen dahin, daß seitens der Prager Regierung reale Tatsachen im Sinn einer Normalisierung der inneren und äußeren Beziehungen der Tschechoslowakei zu den Sudetendeutschen und zum Deutschen Reich geschaffen werden, und daß eine Lösung des Nationalitätenproblems auf der Grundlage gleichberechtigter Autonomie gefunden wird. Daß dies nicht eine deutsche Privatforderung ist, geht aus der gleichzeitigen Gesetzesinitiative der Slowaken in dieser Richtung hervor. Berlin will Antwort haben, ob Herr Hodza den Weg zu einer solchen konstruktiven Lösung finden und durchführen kann, oder ob etwa der Kurs des Herrn Bechyne gesteuert wird, der mit Militärgewalt den Nationalitätenforderungen entgegentreten will.

Unterredung mit Dr. Hodza und Ward Price.

Der in Prag weilende Sonderberichterstatter des Rothermere-Blattes „Daily Mail", Ward Price, wurde vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza empfangen. In einer Unterredung, die der Chef der Prager Regierung dem britichen Journalisten Ward Price gewährte, äußerte er sich über die Aussichten der Verhandlungen mit der SdP optimistisch. Ward Price berichtet weiter, er habe aus anderen Quellen erfahren, daß die Verhandlungen der Regierung mit den sudetendeutschen Führern vorwärts schreiten.

Ward Price habe dem Ministerpräsidenten weiter die Frage gestellt, ob jetzt da sich alles beruhigt habe, die militärischen Maßnahmen rückgängig gemacht werden würden. Auf diese Frage habe er die Antwort erhalten, daß in den letzten fünf Tagen 49 000 Mann der zu Waffenübungen Einberufenen entlassen worden seien. Die Entlassung der Reservisten werde fortgesetzt.

Dr. Hodza erklärte weiterhin, daß ein Neubau der Tschechoslowakei vorgenommen werden müßte. Es wurde jetzt praktisch die Frage für eine Erledigung der sudetendeutschen Forderungen auf lokale Autonomie mit den parlamentarischen Führern der Sudetendeutschen Partei erörtert und er könne sagen, daß er in dieser Frage optimistisch sei

Auf die Frage von Ward Price, ob die sudetendeutsche Frage durch eine internationale Konferenz geregelt werden könne, falls die Verhandlungen ins Stocken gerieten, antwortete Hodza, es sei besser, wenn sie als inneres Problem erledigt werden könnte. Das Problem, dem man gegenüberstehe, sei vielleicht das schwierigste in Europa, aber bei gutem Willen glaube er, daß eine Lösung zu finden sei.

Als Ward Price Hodza darauf hinwies, daß Zweifel über das Vorhandensein eines Minderheitenstatuts geäußert worden seien, habe Hodza einen Akt von 40 bis 50 Schreibmaschinenseiten gebracht, mit der Bemerkung, das sei das Minderheitenstatut. Ward Price fragte Hodza dann, was mit den anderen Minderheiten geschehen werde. Hodza erwiderte, die slowakische Frage sei keine Minderheitenfrage! Was die ungarische Minderheit anlange, so werde dieses Problem durch das jetzt in Vorbereitung befindliche Minderheitenstatut ebenfalls geregelt werden und zwar auf der Basis lokaler Autonomie bei gleichzeitigen Zugeständnissen in der Benutzung der Muttersprache. Im Falle der Ungarn und Polen wolle er die parlamentarischen Führer ersuchen, mit ihm zu verhandeln. Hodza äußerte sich dann ausführlich über das Verhältnis der Tschechen zum früheren Deutschland und unter den heutigen Verhältnissen. Allzu enge Parallelen könne man hier nicht ziehen. Die beste Lösung würde sein, die Beziehungen nicht nur der Tschechoslowakei, sondern all der kleinen und mittleren Donaustaaten zu Deutschland auf der einen Seite und zu den Westmächten einschließlich Italien auf der anderen Seite zu regeln. Soweit er das Donaubecken kenne, wolle keiner der Donaustaaten sich gegen Deutschland wenden. Im Gegenteil: Alle dieser Länder könnten wertvolle Elemente in einem allgemeinen europäischen Programm sein, weil sie eine Regelung ihrer Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten auf der Grundlage einer ständigen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit wünschten. Die Kleine Entente sei, so schloß Hodza, mit ihrem ursprünglichen Programm nicht mehr zufrieden, sondern wünsche ein Faktor in einer derartigen konstruktiven Politik zu sein.

Becks Reiseprogramm abgeändert.

Das baltische Reiseprogramm des Außenministers Beck hat, wie die polnische Presse berichtet, eine Änderung erfahren. Der Minister wird in diesem Monat nur Reval besuchen, während der Besuch in Riga auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden ist. In Warschauer Regierungskreisen wird diese Änderung damit begründet, daß der Minister in der jetzigen bewegten Zeit nicht allzu lange von Warschau abwesend sein wolle. Auch der Besuch in Reval werde daher nur von ganz kurzer Dauer sein.

Strafanzeige gegen Henlein.

wegen des Interviews mit Ward Price.

Die tschechische „Narodni Noviny", das Blatt der Nationalen Vereinigung berichten, daß der Abgeordnete dieser politischen Gruppe Dr. Vlastimil Klima bei der Staatsanwaltschaft in Prag eine Strafanzeige gegen Konrad Henlein wegen Verbrechens nach den §§ 1, 2 und 3 des Schutzgesetzes der Tschechoslowakischen Republik erstattet habe. Dr. Klima begründet diese Strafanzeige mit dem bekannten Henlein-Interview in der „Daily Mail", das von Henlein, nachdem es in dem englischen Blatt erschienen war, als freie Wiedergabe von Eindrücken gekennzeichnet wurde, die der Berichterstatter des englischen Blattes Ward Price aus einer Unterredung mit Konrad Henlein nach der Beisetzung der zwei erschossenen Sudetendeutschen in Eger gewonnen hatte. Die „Narodni Noviny" erklären im Anschluß an die Meldung über die Erstattung der Strafanzeige, die SdP habe niemals erklärt, daß es sich um eine unwahre Schilderung der Unterredung handle, Konrad Henlein selbst schweige überhaupt. Die Strafanzeige werde es nun ermöglichen, die ganze Geschichte des Henlein-Interviews eingehend aufzuklären.

Front gegen die Verteidigung fremder Interessen.

In einem Artikel charakterisiert der Warschauer „Kurjer Poranny" die Aktion der Gruppierungen der sogenannten Front von Morges in dem Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei. „Es scheint", so heißt es in dem Aufsatz, „keinem Zweifel zu unterliegen, daß die sogenannte Front von Morges weniger zur Lösung von polnischen Fragen, wie zur Organisierung einer Verteidigung für die unglückliche Tschechoslowakische Republik auf dem Gebiet der Republik Polen entstanden ist. Den Führern und den Publizisten dieser Gruppierungen liegt heute vor allem das Schicksal der Tschechoslowakei am Herzen. Die Zeitungen der Front von Morges bemühen sich, die Sympathien der polnischen Meinung für Prag zu erwecken. Zur Verteidigung dieses fremden Staates rufen Zeitungen auf, die gleichzeitig eine verbissene Kampagne gegen die Struktur des eigenen Staates führen. Das Warschauer Organ der Front von Morges widmet in seiner letzten Nummer sogar drei Artikel tschechischen Fragen. Im Leitartikel singt er Lobhymnen auf die Tschechoslowakische Republik, auf das in der Tschechei herrschende System und auf die Erfolge, die Prag in der letzten Zeit auf dem ausländischen und inneren Gebiet errungen haben soll."

„Es sollte,", so betont der „Kurjer Poranny" weiter, „so scheinen, daß wir bereits aus der Zeit herausgekommen sind, da das politische Ideal für alle halbwüchsigen Miesmacher die Tschechoslowakei war, da die Prager Staatsmänner als Muster für jeden Politiker galten. Die verzweifelte Lage, in welche die Tschechoslowakei infolge der leichtsinnigen und naiven Politik ihrer Führer geraten ist, sollte alle von der Begeisterung für ein Land heilen, das unter dem Deckmantel der Demokratie eine brutale Verdrängungs-Politik zu treiben verstand. Es stellt sich aber heraus, daß die Begeisterung für die tschechische Republik in gewissen Kreisen durchaus nicht erloschen ist, ja sogar weiterhin mit einem großen Aufwand forciert wird."

Weiter prangert der „Kurjer Poranny" die Tatsache an, daß in gewissen polnischen Zeitungen eine taktlose Unterredung „mit einem hervorragenden tschechoslowakischen Militär" veröffentlicht worden ist, die den Interessen der polenfeindlichen Propaganda dient. Man müsse, so heißt es zum Schluß, wählen zwischen den Pflichten gegenüber dem eigenen Staat und der Liebedienerei und der Begeisterung gegenüber einem feindlichen Staat. Zwei Herren zugleich könne man nicht dienen.

Wettervoraussage:

Meist heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes, meist heiteres und warmes Wetter an.

Wasserstand der Weichsel vom 7. Juni 1938.

Krakau — 2,86 (— 2,88), Zawichost + 1,84 (+ 1,92), Warschau + 1,55 (+ 1,52), Plock + —,— (+ 1,11), Thorn + 1,36 (+ 1,40), Fordon + 1,24 (+ 1,48), Culm + 1,09 (+ 1,42), Graudenz + 1,29 (+ 1,63), Kurzebrack + 1,45 (+ 1,84), Pieckel + 0,64 (+ 1,12), Dirschau + 0,72 (+ 1,19), Einlage + 2,28 (+ 2,30), Schiewenhorst + 2,46 (+ 2,46). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Die tschechische Maginot-Linie.

Der durch das Versailler Diktat geschaffene Staat Tschechoslowakei, dessen Bevölkerung sieben verschiedenen Völkerschaften angehört, ist seit seinem Bestehen mit Frankreich durch ein Militärbündnis verbunden, das die Prager Regierung aus Furcht vor dem wiedererstarkenden Deutschen Reiche im Mai 1935 durch einen Hilfeleistungspakt mit Sowjetrußland verstärkt hat, der ausgesprochen gegen Deutschland zielt. Seit dem Regierungsantritt des Staatspräsidenten Dr. Benesch macht die Tschechoslowakei ungeheure Anstrengungen, den Bestand ihres Staates zu sichern. In diesem Zusammenhang ist anläßlich des jüngsten Vorganges viel von einer „tschechischen Maginotlinie" gesprochen worden. Dieser Ausdruck ist aber mit einem gewissen Vorbehalt zu verstehen. Denn die tschechische Maginotlinie ist zum Teil etwas anders als die französische aufgebaut.

Frankreich hat in zwölf Jahren seine ganze Ostgrenze von den Alpen bis zum Ärmelmeer mit einem Kostenaufwand von 16 Milliarden Franken zu einer gewaltigen Festung ausgebaut, die nach dem Urheber der Idee, dem früheren Kriegsminister Maginot, benannt wird. Sie ist das Muster einer neuzeitlichen Festungsfront aus Stahl und Beton von bisher noch nicht gekannter Widerstanskraft. Ihre wichtigeren Anlagen sind unter Beton und Panzer und hinter starke Infanterie- und Panzerkampfwagen-Hindernisse gelegt. An geeigneten Stellen sind breite Wasserhindernisse durch künstliche Anstauungen geschaffen worden. Die Kampfanlagen bestehen teils aus Einzelbauten, teils aus Werken mit mehreren Stützpunkten oder noch größeren Werkgruppen, die sämtlich mit zahlreichen M.-G.-Nestern, mit Pak, Minenwerfern und Geschützen aller Kaliber bewaffnet sind, welche aus Scharten oder aus zum Teil versenkbaren Panzertürmen feuern. Alle Anlagen sind mit großen Munitions- und Verpflegungsvorräten versehen, erzeugen selbst den elektrischen Strom, der für Beleuchtung, Beheizung, Bewegung der Panzertürme, gasgeschützte Belüftung und den Betrieb der in den Werken laufenden Eisenbahnen (mit Abstellgleisen und allen sonstigen Verkehrseinrichtungen) benötigt wird.

Hinter dem Hauptkampffeld sind Gefechtsstände, Beobachtungsstellen, Nachrichtenverbindungen sowie Artilleriestellungen ausgebaut, außerdem zur Versorgung der Festungsfront Munitionslager und Feldbahnlinien eingerichtet. Die Besatzung dieser unterirdisch zusammenhängenden Befestigungen bilden 12 Festungsinfanterie-Regimenter, die schon im Frieden unmittelbar im Festungsraum untergebracht sind und ebenso wie die zahlreiche Artillerie und die Pionier-, Nachrichtn- und Aufklärungsverbände der Festungsgebiete innerhalb weniger Stunden durch Einberufung der in unmittelbarem Umkreis wohnenden Reservisten (frontaliers) um ein Vielfaches vermehrt werden können; bei der Mobilmachung wird für jeden befestigten Abschnitt eine gemischte Festungsbrigade aufgestellt. Die französische Maginotlinie hat nicht nur defensive, sondern auch offensive Zwecke, denn aus ihr heraus soll der Angriff der Feldarmee auf Deutschland erfolgen.

Die tschechische Maginotlinie hat nach Äußerungen des tschechischen Generalstabschefs neben der defensiven ebenfalls eine offensive Aufgabe, den Schutz eines aus ihr hervorbrechenden Angriffe. In ihrer Struktur weicht aber die tschechische Maginotlinie etwas von ihrem französischen Vorbild ab. Was die Franzosen in zwölf Jahren schufen, konnten die Tschechen nicht in vier Jahren herstellen, obwohl sie ihre Heeresausgaben von 20 Prozent des gesamten Staatshaushalts im Jahre 1934 auf 25 Prozent im Jahre 1937 erhöht haben. Es fehlen in der tschechischen Maginotlinie bisher jene sieben Stockwerke tiefen, bis 70 Meter unter die Erdoberfläche reichenden unterirdischen Kasernen, welche modern eingerichtete Mannschafts- und Offizierszimmer, Küchen, Geschäftszimmer, Magazine, Brunnen, Latrinen und Munitionslager enthalten.

Dafür ist aber die tschechische Maginotlinie sehr tief gegliedert. Entlang der ganzen Grenze gegen Deutschland läuft eine mit zahlreichen MG-Nestern gespickte „tote Zone". in der sämtliche Brücken zur Sprengung und in den sudetendeutschen Bezirken alle öffentlichen Gebäude zur Inbrandsetzung vorbereitet sind; Straßensperren durch Fällen von Bäumen, Anlegung von Drahthindernissen usw. kennzeichnen diese Zone, deren Verteidigung der aus Mannschaften der Gendarmerie, der Polizei und des Zolldienstes bestehenden „Staatsverteidigungswache" zugedacht war, die aber jetzt von Truppen besetzt ist, welche bezeichnenderweise keine Regiments- usw. Nummer tragen. Hinter dieser „toten Zone" liegt die Verteidigungszone, die sich von Pilsen über Kladno, Turnau, Pardubitz, Iglau, Grulich, Troppau bis Teschen und weiter entlang den Karpaten zieht.

Diese Verteidigungszone ist nach den modernen Grundsätzen ständiger Feldbefestigungen gebaut; an der Grenze gegen das frühere Österreich, z. B. bei Preßburg, nähern sich ihre Werke der jetzigen deutschen Reichsgrenze bis auf 20 Meter. Alle ihre Anlagen sind sehr gut getarnt und z. T. erst in den letzten Tagen demaskiert worden. Wie rücksichtslos die Tschechen bei ihrer Herstellung vorgegangen sind, zeigt u. a. der Umstand, daß in der Nähe von Preßburg die Verteidigungslinie mitten durch einen Kriegerfriedhof geht, so daß die Panzerdrehtürme rings von Grabkreuzen umgeben sind. Überall sind Überschwemmungen durch Anstauung der Wasserläufe vorbereitet; sogar die Mauern der Talsperre sind mit Sprengladungen versehen worden. Die Verteidigungszone ist, wie gesagt, außerordentlich tief gegliedert; die vielen betonierten MG-Nester sind, weil meist vorzüglich getarnt, von Artillerie schwer zu fassen und müssen im Infanteriekampf einzeln genommen werden, wie der Weltkrieg gelehrt hat, eine zeitraubende und verlustreiche Aufgabe. Überall im Gelände sind betonierte und armierte Geschützstellungen verstreut.

Die tschechische Maginotlinie ist von sehr starken Heereskräften besetzt, die z. T. aus der Slowakei und aus Karpatenrußland in Eiltransporten nach Böhmen und Mähren geworfen wurden. Sie ist nicht nur als Schutzstellung, sondern als Ausgangsstellung für einen Angriff gedacht. („Schlesische Zeitung.")

*

Angst vor der Wahrheit.

Das tschechische Außenministerium hat die Einfuhr und Verbreitung einer Reihe von periodischen Druckschriften aus dem Auslande bis zum 30. April 1940 verboten. Darunter befinden sich: „Bayerische Ostmark", Bayreuth; „Der Bergfried", Berlin; „Deutsche Zukunft", Berlin; „Durch alle Welt", Berlin; „Neustädter Zeitung", Neustadt-O/S; „Oberschlesische Volksstimme", Gleiwitz; „Sonne ins Haus", Berlin; „Der Schulungsbrief", Berlin.

Zur japanischen Kabinettsumbildung:

General Araki — der Prophet des „größeren Japan".

Der Führer der japanischen Jugend. — Der „Kaiserliche Weg". — Kommt ein sozialistisches Kaiserreich?

Bei der Umbildung des japanischen Kabinetts ist der General Sadao Araki zum Unterrichtsminister ernannt worden. Dieser Mann, auf dessen Initiative die Veränderungen in der Regierung Konoye zurückgehen, ist seit Jahren schon der weltanschauliche Führer der jungen Generation. Seine aktivistischen Ideengänge sind zum Leitfaden der Politik Nippons geworden.

Mittelpunkt alles japanischen Denkens ist der Kaiserpalast in Tokio. Vor seinen durch breite Wassergräben von der profanen Welt getrennten Mauern knien jeden Tag Tausende und beten zu ihrem Gott-Kaiser, dem Tenno Hirohito. Hier ist alles Verehrung einer jahrtausendealten Tradition. Wer aber das Zentrum der geistigen Aktivität des Japan von heute finden will, der muß eine kleine zweistöckige Villa aufsuchen, die etwa eine halbe Stunde von der japanischen Hauptstadt entfernt inmitten eines Haines von Kirschbäumen liegt. Hier wohnt General Sadao Araki, der „General", wie sie ihn kurz nennen. Wenn er am Morgen sein Haus verläßt, ist dieser kleine geschmeidige Mann mit dem spitzigen Intellektuellengesicht in die enganliegende Uniform der Kaiserlichen Armee gekleidet, wenn er aber am Abend seine Gäste empfängt, die zu ihm pilgern wie Jünger zu einem Weisen, dann begrüßt er sie in seinem weiten mit den Zeichen der Samurai-Würde bestickten Kimono und bittet sie durch die langüberlieferten kleinen Handbewegungen, auf den flachen Seidenkissen an seiner Seite Platz zu nehmen.

Junge Menschen besuchen den General Araki. Fast keiner ist älter als 30 Jahre. Studenten sind es, die, obwohl von Tuberkulose und Unterernährung gezeichnet, ihre Arbeit an den Universitäten unermüdlich fortsetzen. Kadetten der Offiziersschulen erscheinen, junge Leutnants und die Söhne von Bauern oder Wirtschaftsführern. Sie alle verehren den erst einundfünfzigjährigen Araki wie einen Propheten, den Begründer einer neuen Glaubenslehre, die Japan die Vorherrschaft über ganz Asien geben will, einem Japan der entbehrungsgewöhnten, allem Luxus und allem westlichen Einfluß abgeneigten Krieger.

„Kodo", den „Kaiserlichen Weg", lehrt Sadao Araki. Es soll keine Proletarier und keine Kapitalisten mehr geben, nur noch Japaner, die für „Dai Nippon", das größere Japan, kämpfen. „Gebt euer Geld, euren Grundbesitz, eure Fabriken dem Kaiser!" — ruft der General den Besitzern der großen Pachtgüter und Trusts zu. „Der Mikado wird euer Gut zum Besten des Volkes verwenden." Für diese revolutionären Forderungen rebellierten die Anhänger Arakis im Februar 1936. Sie besetzten das Kriegsministerium, aber damals waren sie noch nicht stark genug. Der Mikado mißbilligte ihren Aufstand. Die Anführer begingen Harakiri. General Araki aber, der geistige Anführer, fiel in Ungnade.

Im Garten der Villa Arakis unter den schneeweißen Kirschblüten üben sich in jedem Frühjahr seine jungen Freunde in den Künsten alter japanischer Kampfspiele. Aber nicht nur mit den Waffen messen sich Arakis Gäste und Jünger. Sie führen eine ebenso scharfe Klinge in der Diskussion und arbeiten selbst an den Einzelheiten der Ausführung ihres Programms. Hier hielt man an den Expansionsplänen des Generals Tanaka — der auch ein Schüler Arakis ist — selbst dann noch fest, als die Wirtschaftssachverständigen zu einem ehrenvollen Friedensschluß rieten. Jeden Abend vereinen sich alle vor den Schreinen zwölf unbekannter japanischer Krieger, die in den Kämpfen um Nanking gefallen sind, und beten für den Sieg des Banners der roten Sonne.

Es ist erstaunlich, wie Araki zu diesem Einfluß gelangen konnte. Der Mann, der seit einem Jahrzehnt Japans geistiger Führer ist, entstammt einem verarmten Samuraigeschlecht, wurde in engen ländlichen Verhältnissen groß, reiste schließlich auf eigene Faust nach Tokio und bat um Aufnahme in die Kriegsakademie. Als junger Hauptmann bewährte er sich erstmalig glänzend in der Schlacht von Liaujang, avancierte rasch und gehörte schon mit 36 Jahren der Armeeführung an. Aber hier trennten sich seine Wege von denen seiner Kameraden. Er begnügte sich nicht mit dem Studium der Strategie, sondern begann sich in die Werke der östlichen Philosophen zu versenken, in denen er einen geistigen Halt suchte. Bald fanden sich die ersten Gefährten um ihn zusammen, meist Angehörige niederer Chargen. Philosophierende Offiziere — das war selbst in dem problemreichen Asien etwas Ungewöhnliches. Als dann Araki Kriegsminister wurde, erklangen zum ersten Mal seine Worte vom „Kaiserlichen Weg", wurden zum ersten Male sozialistische Forderungen laut. Die „Aktivisten" rund um Araki wurden bekämpft, aber ihr Einfluß auf die Jugend nahm ständig zu, und der letzte „Genro" Prinz Saionji sah in ihnen die Träger einer notwendigen nationalen und sozialen Erneuerung.

Zwei Jahre war General Araki in Ungnade. Bei der Umbildung des Kabinetts Konoye ist er jetzt zusammen mit vier anderen Generalen wieder in die Regierung eingetreten. Wenn er auch nur das Unterrichtsministerium erhielt, so sieht man in ihm doch den eigentlichen Führer der künftigen Politik Japans. In der ganzen aktiven Außenpolitik hat der Prophet des „größeren Japan" seine Ministerkollegen zweifellos auf seiner Seite. In allen sozialen Fragen aber gehen die Ansichten vorläufig weit auseinander. Für Araki ist das Ziel ein sozialistisches Kaisertum, das mit der nationalen Not auch die soziale Frage lösen muß. Dieser Teil seines Programms der völkischen Erneuerung hat sich noch nicht durchgesetzt. Die Zukunft erst wird zeigen, wie sich Japan hier entscheidet.

Teschen-Schlesien unbestritten polnisches Gebiet.

Kattowitz, 7. Juni. (Ost-Expreß.) Die **„Polska Zachodnia"**, das Organ des Wojewoden Grażyński, brachte unter der Überschrift **„Die Tschechen wollen Polen das Teschener Schlesien zurückgeben"**, eine Unterredung eines Mitarbeiters mit einem Mitglied der slowakischen Abordnung, die jetzt Polen besucht hat. Darnach soll dieser Slowake sich dahin geäußert haben, daß in tschechischen Kreisen die Ansicht verbreitet wäre, **die polnisch-tschechische Grenze könnte auf friedlichem Wege bereinigt werden und das den Polen im Jahre 1919 abgenommene Gebiet des Teschener Schlesien könnte ihnen zurückgegeben werden.** Man sei geneigt, auch die Grenze mit Ungarn einer Korrektur zu unterwerfen. Zu dieser Überzeugung seien die Tschechen gekommen, weil sie wüßten,

daß im Falle eines Konfliktes die Tschechen diese Gebiete nicht behaupten könnten, zumals sie vom historischen und vom ethnographischen Standpunkt aus unbestritten polnische Gebiete seien.

Zu diesen Auslassungen meint das genannte polnische Blatt von sich aus, es unterliege keinem Zweifel, daß die Lage der Tschechoslowakei eine weit günstigere sein würde, wenn die polnischen und ungarischen Forderungen erfüllt wären. Aber es sei fraglich, ob die Tschechen, „die niemals sich durch einen besonderen politischen Sinn auszeichneten, jetzt Vernunft annehmen werden und nicht Ereignisse provozieren, die für das Schicksal der Tschechoslowakei tragische Folgen haben können."

Prag entschuldigt sich.

Auf den deutschen Protest wegen des Vorgehens tschechoslowakischer Soldaten gegenüber dem reichsdeutschen Ehepaar Exner hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta dem Deutschen Gesandten das Bedauern der Tschechoslowakischen Regierung ausgedrückt und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Täter eingesperrt worden seien und jeder irgendwie Verantwortliche bestraft werden würde. In einer amtlichen Erklärung muß die Prager Regierung nunmehr auch den unerhörten Zwischenfall, der sich am Donnerstagabend in Haslau bei Asch ereignet hat, zugeben. Dabei wird der Versuch gemacht, die brutalen Ausschreitungen des tschechischen Polizisten, der in einem Lokal blindlings um sich schoß und friedliche Sudetendeutsche mit dem Revolver bedrohte, mit einem „plötzlichen Anfall von Sinnesverwirrung" zu begründen.

Neue Siegesallee in Berlin.

Großer Stern wird Ehrenforum des Zweiten Reiches.

In Durchführung der baulichen Umgestaltung Berlins hat Generalbauinspektor Speer als Termin für den gleichzeitigen Beginn der Arbeiten an elf verschiedenen Großbaustellen den 14. Juni festgesetzt. Die Arbeiten betreffen die neue Nord—Süd-Straße, das Reichsbahnverkehrsnetz, die Berliner Untergrundbahnen und die Wasserstraßen. Damit wird die wichtigste Bauperiode in der Geschichte der Reichshauptstadt eingeleitet.

Der Große Stern im Tiergarten, der durch die Vergrößerung seines Durchmessers auf 200 Meter und die Neuaufstellung der erhöhten Siegessäule zu einem der repräsentativsten Plätze der Reichshauptstadt wird, soll durch die Ausgestaltung seiner engeren und weiteren Umgebung darüber hinaus zum Forum des Zweiten Reiches werden.

Während die Jagdgruppen, die bisher am Großen Stern standen, an verschiedenen Stellen des Tiergartens eine neue Stätte finden, sollen an der Nordseite des verbreiterten Rundplatzes die

Denkmäler von Roon, Moltke und Bismarck

aufgestellt werden. Diese Denkmäler, die bisher auf dem Königsplatz standen, werden also mit der Siegessäule weiter in räumlicher Verbindung bleiben.

Auch die Denkmäler der Siegesallee werden ihren bisherigen Standplatz wechseln.

Denn die jetzige Siegesallee wird als Teil der Nord—Süd-Straße erheblich verbreitert. Ein Zurücksetzen in die neue Straßenflucht würde die Denkmäler, die schon heute durch den Fahrverkehr stark getrennt sind, noch weniger räumlich zusammenwirken lassen und damit den früheren parkartigen Charakter der Allee endgültig zerstören. Der Gedanke, für diese Denkmäler einen anderen neuen Platz zu suchen, lag daher nahe, um so mehr als durch die Versetzung der Siegessäule eine sinngemäße räumliche Verbindung der Denmäler mit dieser nicht mehr an der alten Stelle gegeben war.

Es ist daher für die Denkmäler jetzt ein Parkweg des Tiergartens gewählt worden, der sowohl von jedem Fahrverkehr frei ist und bleibt, als auch auf den Großen Stern zuführt und diesem damit eine noch größere Bedeutung als Ehrenplatz des Zweiten Reiches verleiht:

Die Große-Stern-Allee, der von Südosten auf den Rundplatz der Siegessäule führende Weg, soll nunmehr die neue Siegesallee werden.

Da sowohl die Siegesallee als auch die Siegessäule zusammen mit den andern Denkmälern des Königsplatzes historische Baudokumente des Zweiten Reiches darstellen, besteht die Verpflichtung, diese Denkmäler für die Zukunft zu erhalten. Dabei ist es gleichgültig, daß der Wert der Denkmäler im einzelnen heute stark umstritten ist. Aus dem gleichen Grunde werden auch die Torbauten der Charlottenburger Brücke, die vorübergehend beim Bau der Ost—West-Achse abgetragen werden mußten, als Bauzeugen einer historischen Vergangenheit wiederrichtet. Mit der Verlegung der Siegesallee wird am 14. Juni dieses Jahres begonnen.

Am Freitag vor Pfingsten, dem 3. Juni, nachmittags 2¼ Uhr ist mein lieber, treusorgender Vater, unser herzensguter Bruder und Onkel, der Lehrer i. R.

Bruno Flatau

durch einen sanften Tod in die Ewigkeit eingegangen, einen Monat vor Vollendung seines 66. Lebensjahres. Friedlich wie sein Leben war sein Sterben.

Mit seiner selbstlosen Liebe und seiner stets freundlichen Güte hat er uns allen viel Sonne auf unsern Lebensweg gegeben, und so wird er unter uns weiterleben.

Für die Hinterbliebenen
Annemarie Flatau.

Złotniki Kuj. — Güldenhof, den 7. Juni 1938.

Die Beerdigung findet heute nachmittag 3 Uhr in Złotniki Kuj. statt. 1949



Statt besonderer Anzeige.

Im Diakonissenhaus zu Danzig ist am Freitag, dem 3. Juni d. J., 2 Uhr nachts, nach kurzem, schwerem Leiden die fürsorgliche Mutter ihres einzigen Kindes, unsere liebe Schwester, Nichte, Base und Schwägerin

Hilda Möller

geb. **Ulrich**

im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem am 26. Mai d. J. verstorbenen Manne.

In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.

Wielki Garc, den 4. Juni 1938. 4550

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Juni, um 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Nach langem, schweren, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden verstarb am Pfingstmontag meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutti Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Mewes

geb. Lau

im Alter von 46 Jahren.

Viel Liebe hat sie ausgestreut, viel Liebe strahlte ihr zurück.

In tiefem Schmerz
Georg Mewes
Margarete Mewes
Ruth. Mewes
Manfred Mewes.

Niem. Stwolno, p. Sartowice, den 6. Juni 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 4559

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes und Kindes, insbesondere Herrn Pfarrer **Thom** u. Herrn Pfarrer **Just** für die trostreichen Worte, sowie dem Posaunenchor der deutschen Vereinigung, der Kirchenvertretung und für die vielen Kranzspenden, sage ich hiermit **meinen herzlichsten Dank.**

Frau Schiemann
Anna Schiemann

Weichselhorst, den 7. Juni 1938. 1950

Staats-Theater Danzig.

Generalintendant Hermann Merz.

Wochenspielplan vom 7. bis 12. Juni 1938

Dienstag, den 7. Juni bis Freitag, den 10. Juni Keine Vorstellung.

Sonnabend, den 11. Juni, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung. Albert Lortzing: **Zar und Zimmermann,** Komische Oper in 3 Aufzügen

Sonntag, den 12. Juni, 19.30 Uhr: Robert Stolz: **Die Tanzgräfin,** Operette in 3 Akten.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 128.

Bydgoszcz | Bromberg, Mittwoch, 8. Juni 1938.

Wojewodschaft Pommerellen.

7. Juni.

Bromberg (Bydgoszcz).

Ein unglaublicher Vorfall.

Am Pfingstsonnabend ereignete sich an der Ecke der ulica Niedźwiedzia (Bärenstraße) und dem Rynek Marsz. Piłsudskiego) (Friedrichsplatz) ein unglaublicher Vorfall, der zum Schluß in eine wüste Schlägerei ausartete. An dieser Ecke stand ein Händler, der Schuhcreme anbot. An den Stand traten zwei Männer heran, die — wie es sich später herausstellte, — Bekannte des Händlers waren. Der eine fragte nach dem Preis einer Schachtel Schuhcreme. Als der Preis von 20 Groschen genannt wurde, gab der Käufer scherzweise zur Antwort, 10 Groschen würden für diese Schuhcreme auch genügen.

Neben dem Händler stand ein Krüppel, der sich bei dieser scherzhaften Antwort sofort ins Gespräch mischte und den vermeindlichen Käufer aufs schwerste beleidigte. Dieser ließ sich zunächst nicht aus der Ruhe bringen und gab dem schimpfenden Krüppel, der auf einer Krücke gelehnt dastand, zu verstehen, er nehme nur Rücksicht auf seinen bedauernswerten Zustand, sonst würde er ihm für seine beleidigenden Ausdrücke ein paar Ohrfeigen verabreichen.

Dieses aufregende Zwiegespräch wurde verständlicherweise nicht sehr leise geführt. Es fanden sich sofort mehrere Menschen ein. Ein Mann aus der Menge nahm Partei für den Krüppel und stieß den beleidigten Käufer vom Bürgersteig auf die Straße. Auf diesen Augenblick schien der kampflustige Krüppel nur gewartet zu haben. Mit einem mächtigen Sprung war er mitten in der Menge und schlug mit einem Stock erbarmungslos auf die beiden Männer ein, die sich am Anfang als Käufer vorgestellt hatten. In kurzer Zeit war eine blutige Schlägerei im Gange, an welcher der Einbeinige in hervorragendem Maße beteiligt war. Als die zwei blutüberströmten Männer dann die Flucht ergriffen, waren die Zuschauer Zeugen eines unwahrscheinlich klingenden Vorganges. Mit gewaltigen Sprüngen verfolgte der Krüppel die Fliehenden, und — was man nicht für möglich halten würde — überholte sie sogar! Dann schlug er weiter auf sie ein, und zerbrach bei diesen Schlägen sogar den Stock.

Jetzt mischte sich auch die entrüstete Menschenmenge ein, die der Grausamkeit Einhalt gebieten wollte. Die feindliche Haltung veranlaßte den Krüppel das Feld zu räumen und aus Angst vor der Rache der beiden Geschlagenen schleunigst die Flucht zu ergreifen.

---

§ **Zu einem schweren Zusammenstoß** kam es zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer an der Ecke der Danziger- und der Śniadeckich (Elisabethstraße). Am Sonnabend nachmittag fuhr der 35jährige Ingenieur Arkadiusz Szczucki auf dem Motorrad die Danzigerstraße entlang, als aus der Elisabethstraße der Eisenbahner Maximilian Walczak auf seinem Fahrrade in die Danzigerstraße einbiegen wollte. An der Ecke erfolgte ein schwerer Zusammenstoß. Beide Fahrer stürzten auf das Pflaster. Szczucki wurde mit nicht unerheblichen Körperverletzungen in das Städtische Krankenhaus gebracht. Auch der Eisenbahner wurde verletzt, brauchte sich jedoch nicht in ärztliche Behandlung zu begeben.

§ **Eine Greisin überfahren.** Am Sonnabend ereignete sich in der Sw. Jańska (Johannesstraße) ein Verkehrsunfall. Die 85jährige Johanna Włodarska wollte den Fahrdamm überqueren, wurde aber dabei von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Straßenpassanten nahmen sich der Verunglückten an und sorgten für ihre Überführung ins Städtische Krankenhaus. Dort wurden neben einem Armbruch schwere Körperverletzungen festgestellt. Der Radfahrer hatte die Flucht ergriffen, konnte aber festgenommen werden.

§ **Die Rente für eine Tote abgehoben.** Zwei Rentenquittungen gefälscht hatte der 37jährige Arbeiter Pawski, der hier bei einer Frau Fischer als Untermieter wohnte. Frau Fischer, die von der hiesigen Sozialversicherungsanstalt eine monatliche Rente von 10 Złoty bezog, war vor einigen Monaten verstorben. Pawski gelang es zwei Monate hindurch auf Grund der gefälschten Unterschrift der Verstorbenen die Beträge von der Sozialversicherungsanstalt abzuheben. P. hatte sich jetzt wegen Urkundenfälschung und Betruges vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichtes zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig und gibt an, die Fälschungen aus Not begangen zu haben. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub verurteilt.

Graudenz (Grudziądz)

Einschneidende Berufsangelegenheiten.

kamen in einer Versammlung des Vorstandes des Ortsvereins Graudenz des Verbandes des selbständigen christlichen Handwerks und der Obermeister der Graudenzer Innungen zur Behandlung. Beschlossen wurde, die Aufhebung der Beschränkung der Lehrlingszahl in einzelnen Gewerben zu fordern, und zwar im Maurer- und Zimmerer-, Schlosser- und Klempnerhandwerk sowie in ihnen verwandten Berufen. In diesen Handwerkszweigen mangele es, so wurde behauptet, an qualifizierten Kräften. Im neuen Industriegebiet wurden daher, um solche Handwerker zu erlangen, Arbeiter ausgebildet.

In der Angelegenheit der Fortbildungsschule gingen Meinung und Wunsch der Versammelten dahin, daß der Unterricht, sofern das irgend möglich, abends erteilt werden müßte. Der Wert der Fortbildungsschule werde keineswegs verkannt, sie sei zweifelsohne sehr nötig. Angebracht wäre es, die Jungen von 14—16 Jahren dazu heranzuziehen, da diese Jugend sich auf der Straße umhertriebe. Man sollte sie zu der Pflicht der physischen Ertüchtigung und militärischen Vorbereitung unterziehen lassen. Die handwerkliche Jugend brauche gewiß fortbildenden Unterricht, müsse jedoch vor allen ihren Beruf gründlich erlernen, um gute Fachleute zu werden und daneben freilich durch den Unterricht die berufliche Fähigkeit zu vergrößern. Deshalb wäre ein Wechsel in der Lehrstundenfestsetzung sehr erwünscht. *

× **Letzte Stadtverordnetensitzung vor den Sommerferien.** Eine Sitzung des Stadtväterkollegiums, und zwar die letzte vor den diesjährigen Sommerferien, wird am Dienstag, dem 14. Juni d. J., von abends 8 Uhr ab stattfinden. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt, wie üblich, durch Aushängung im Rathauskorridor.

× **Pflichtvergessener früherer Eisenbahnbeamter.** In schweren Konflikt mit dem Strafgesetzbuch geriet am 20. September 1936 Jan Gerszewski aus Graudenz, als er noch im Dienst der Eisenbahn stand. An diesem Tage eignete er sich nämlich einige einem gewissen M. Kufel in Dirschau (Tczew) gehörige Sachen an, wie ein Jackett, eine Hose, ein Portemonnaie und eine Brieftasche, im Gesamtwerte von 90 Złoty. Die Folge war, daß sich G. jetzt vor dem Graudenzer Burggericht verantworten mußte und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. *

× **Vertagung eines bemerkenswerten Strafprozesses.** Vor dem Bezirksgericht war für Freitag 10 Uhr eine Verhandlung gegen den Herausgeber eines antisemitischen Blattes anberaumt. Er ist angeklagt, den jüdischen Talmud als Gegenstand religiösen Kults, beleidigt zu haben. Als Sachverständiger sollte Prälat Trzeciak aus Warschau, einer der besten Kenner des Talmuds in Polen, vernommen werden, und zwar darüber, ob der Talmud ein Objekt des Kults darstellt oder nicht. Durch das Nichterscheinen des geladenen Geistlichen, sowie mit Rücksicht darauf, daß seine im Wege der Requisition gemachten Aussagen in gewissen Punkten einer weiteren Aufklärung bedürfe, verfiel die Verhandlung der Vertagung. Der neue Termin wird gerichtlicherseits noch festgesetzt werden. *

„Es kommt immer ganz anders!" Das ist das wahrste Wort und im Grunde zugleich auch der beste Trost, der dem Menschen in seinem Erdenleben mit auf den Weg gegeben worden ist.

Wilhelm Raabe.

× **Bloß „zum Andenken"** will eine gewisse Martyńska, Speicherstraße (Spichrzowa), eine Person unsolider Lebensart, einem in der Amtsstraße (Budkiewicza) wohnhaften Mann einen Fingerring im Werte von 85 Złoty entwendet haben. So sagte sie nämlich vor dem Burggericht aus, wo sie sich ihrer Unehrlichkeit wegen rechtfertigen mußte. Der Richter glaubte der Angeklagten ihre Entschuldigung nicht und erkannte gegen sie auf zwei Monate Arrest unter Gewährung von bedingter Strafaussetzung. *

t **Der Sonnabend-Wochenmarkt** vor dem Feste war ganz besonders gut beschickt, auch herrschte reger Betrieb und guter Absatz. Die Butter kostete 1,40—1,50, Eier 1,00—1,10, Weißkäse 0,10—0,60, Tilsiter 0,80—1,40; Apfelsinen 0,30 bis 0,50, Zitronen 0,15, Spargel 0,30—0,60, Salat 0,05—0,10, Spinat 0,10, Rhabarber 0,10—0,15, Radieschen 0,05—0,10, Mohrrüben 0,20—0,25, Blumenkohl 0,30—1,00, Grünzeug 0,05 bis 0,10, Zwiebeln zwei Bundchen 0,10, Pfund 0,30, Kartoffeln Zentner 2,20—3,00, Pfund 0,03—0,04, Gurken Stück 0,30—0,80; Suppenhühner 2,00—3,50, Hühnchen Paar 2,00 bis 3,00, Puten 7,00—8,00, Enten 2,00—3,00, Tauben Paar 0,80 bis 0,90; Aale 0,70—1,10, Hechte 0,60—0,90, Schleie 0,60—0,80, große Bressen 0,60—0,80, große Plötze 0,40, kleine 0,25—0,30. Die Auswahl an Blumen war so mannigfaltig, daß fast jede Hausfrau ein Blumentöpfchen oder Sträußchen heimtrug. Töpfe kosteten 0,30—1,00 und mehr, Sträußchen 0,05 bis 0,20, Pfingstgrün und Kalmus 0,05—0,10. *

Thorn (Toruń)

v **Von der Weichsel.** Gegen den Vortag um 18 Zentimeter weiterhin zurückgegangen, betrug der Wasserstand Sonnabend früh um 7 Uhr 1,40 Meter über Normal. — Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschtu bzw. nach Danzig passierten die Stadt die Personen- und Güterdampfer „Saturn" und „Belgia" bzw. „Reduta Ordona", in umgekehrter Richtung „Kazimierz Wielki" bzw. „Francja", „Fredro", und „Goniec", die sämtlich kurzen Aufenthalt hatten. Der Schleppdampfer „Uranus" kam mit einem Kahn mit Getreide und vier leeren Kähnen aus Warschau und trat nach Abgabe seiner Schlepplast die Weiterfahrt nach Danzig an, wobei er zwei mit Getreide beladene Kähne mit sich führte. Mit dem Bestimmungsort Warschau ausgelaufen ist der Passagier- und Frachtdampfer „Batory".

v **Tagung der Pommerellischen Wojewodschaftskammer.** Am Donnerstag tagte die Wojewodschaftskammer unter dem Vorsitz des Vizewojewoden Szczepański. Die Tagesordnung umfaßte 192 Punkte, die vorwiegend wirtschaftliche Angelegenheiten der territorialen Selbstverwaltung sowie die öffentliche Wohlfahrt betrafen. U. a. bestätigte die Wojewodschaftskammer das Budget für das Jahr 1938/39 der Stadt Włocławek und des Seekreises, ferner das der Kreise Nieszawa, Lipno und Rypin. * *

v **Bei der Anmeldung von Ausländern** genügte bisher die Anfertigung und Einreichung zweier Meldeformulare. Wie uns hierzu mitgeteilt wird, fordert das Meldeamt seit einigen Tagen auf Grund einer neuen Bestimmung der Meldeordnung die Einreichung der An- und Abmeldungen in dreifacher Ausfertigung. * *

v **Als vermißt gemeldet** wird der Eisenbahnbeamte Bogdan Trocha, geboren im Jahre 1909 in Posen, zuletzt wohnhaft in Glinki im Kreise Thorn. T. begab sich vor mehreren Tagen nach Bromberg und ist bisher nicht zurückgekehrt. * *

v **Zu der Autokatastrophe** in der ul. Szeroka (Breitestraße), über die wir bereits in unserer Sonntagsnummer berichten konnten, erfahren wir noch folgende nähere Einzelheiten: In den Nachmittagsstunden des Freitag, gegen 16.30 Uhr, bog die durch den Chauffeur Landratkiewicz gesteuert Autodroschke Nr. 40 von der ul. Żeglarska (Seglerstraße) in die ul. Szeroka (Breitestraße) ein. Landratkiewicz beförderte Passagiere und mehrere Koffer, die er neben sich auf dem freigebliebenen Sitz untergebracht hatte. In dem Augenblick, als sich die Autodroschke der Straßenbahnhaltestelle vor dem fr. Dietrichschen Hause näherte, fiel der oberste Koffer zur Seite. Das abrutschende Gepäckstück schlug dem Wagenlenker so heftig gegen die Hände, daß dieser die Gewalt über sein Fahrzeug verlor. Die Kraftdroschke fuhr mit unveränderter Geschwindigkeit auf den Bürgersteig und prallte schließlich gegen den eisernen Mast der Straßenbahnhaltestelle, wo sie zum Stehen kam. Der Anprall war so stark, daß der Eisenmast glatt umgelegt und mehrfach gebrochen wurde. Beim Befahren des Bürgersteiges riß die Autodroschke den 18jährigen Mariusz Śledziński aus der ul. Gołęba 6, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit hatte bringen können, mit sich und fügte ihm schwere Beinverletzungen zu. Ein anderer Straßenpassant wurde von der umstürzenden Tafel am Kopf getroffen, kam aber glücklicherweise mit „einem blauen Auge" davon. Allein dem Umstand, daß die Kraftdroschke bei ihrer Irrfahrt durch den Eisenmast zum Stehen gebracht wurde, ist es zu verdanken, daß die Katastrophe nicht mehr Opfer forderte. Das Opfer des Unfalls wurde, nachdem man es fast bewußtlos unter dem Vorderteil des Wagens hervorgezogen hatte, in das Stadtkrankenhaus in Mocker transportiert. * *

Wieder vorgetäuschter Ueberfall?

* **Briesen** (Wąbrzeźno), 3. Juni. Der Postbote **Wacław Topolewski erstattete gestern dem hiesigen Polizeiposten** Meldung von einem um 8½ Uhr morgens auf ihn ausgeführten Raubüberfall. Als er mit seinem Rad mit der Post unterwegs war und sich auf der Chaussee im Walde zwischen Briesen und Niedźwiedź—Dębowa Łąka befand, fielen ihn zwei Männer an, deren einer ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte, so daß er vom Rade in den Straßengraben stürzte und momentan bewußtlos liegen blieb. Die Wegelagerer erbrachen dann den Postsack und raubten 1850 Złoty in Banknoten und Münzen. T. trug leichte Verletzungen am Kopf davon und beklagt einen ausgeschlagenen Zahn. Die Polizei ging der Meldung sofort nach, kam dann aber zu der Ansicht, daß der ganze Überfall höchstwahrscheinlich vorgetäuscht ist. Weitere Untersuchung ist im Gange.

---

v **Argenau** (Gniewkowo), 6. Juni. Jugendliche Diebe haben im Gebäude der Forstverwaltung die wertvollen Türschlösser gelöst, um diese zu verkaufen. Die Polizei konnte schon nach kurzer Zeit die Übeltäter ausfindig machen und ihnen die Beute abnehmen.

v **Briesen** (Wąbrzeźno), 3. Juni. Das Bezirksgericht in Thorn befaßte sich bei seiner auswärtigen Tagung in Briesen mit der Berufungssache des Alfons Murawski, dem die Anklage die Aneignung eines Motorrades im Werte von etwa 600 Złoty zum Schaden eines gewissen Tomaszewski vorwirft. Der Angeklagte war nicht geständig. Er will das Motorrad von seinem Vater gekauft haben, ohne zu wissen, daß es Eigentum des Tomaszewski war. Die Berufungsinstanz hob das auf 3 Monate Arrest lautende Urteil der ersten Instanz auf und sprach den Angeklagten von Schuld und Strafe frei. Die Kosten des Prozesses trägt der Staatsschatz.

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 3. Juni. Die Wegeabteilung des Kreisausschusses macht bekannt, daß am 13. d. M. um 12 Uhr mittags im Sitzungssaale der Starostei die diesjährige Kirschenernte von 33 Kilometern Kreischausseen meistbietend verpachtet werden. Bewerber müssen 50 Złoty Kaution stellen. Die näheren Bedingungen werden vor Beginn der Verpachtung bekanntgegeben.

Am 1. d. M. sind 50 Arbeitslose nach Wolhynien abgefahren, wo sie bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden sollen. Weitere 50 Personen sollen in kürzester Zeit nachfahren.

□ **Crone** (Koronowo), 6. Juni. Nach der Fahnenweihe der Nationalen Partei in Monkowarsk kam es zu einer Messerstecherei, in deren Verlauf der Schmiedemeister Teusa mehrere Messerstiche erlitt.

Br **Gdingen** (Gdynia), 6. Juni. Der Hafenarbeiter Roman Makar wurde während der Arbeit auf dem Dampfer „Wilno" von einem Haken des Krans am Kopf derart verletzt, daß er einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung erlitt.

Wie wir seinerzeit berichteten, hatte die 35jährige Anastasia Poniedzielnik in Gdingen ihren Freund Archanielski, welcher sie drei Jahre materiell ausgenutzt und malträtiert hatte, aus Verzweiflung mit einer Axt erschlagen. Dieserhalb hatte die Totschlägerin sich am 3. Juni vor dem Kreisgericht zu verantworten. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu drei Jahren Gefängnis.

In einem Neubau in der ul. Kielecka spielten drei sechs- bis neunjährige Knaben in einer Sandgrube. Plötzlich kam die Sandmasse ins Rutschen und verschüttete alle drei Kinder. Der Unfall wurde jedoch glücklicherweise von dem vorübergehenden Stanisław Bielecki beobachtet, worauf er den Verschütteten sofort zur Hilfe eilte. Es gelang dem Helfer, die drei Knaben aus den Sandmassen herauszubekommen, wodurch sie vor dem sicheren Erstickungstod gerettet wurden.

Br **Gdingen** (Gdynia), 3. Juni. Das Seeamt in Gdingen hat im Hafen zwei elektrische Traktoren, welche beim Rangieren von Eisenbahnwaggons Verwendung finden, in Betrieb genommen. Falls sich die Traktoren als nützlich und verwendbar erweisen sollten, soll ihre Anzahl vermehrt werden.

In der Ziegelei in Osowo geriet der Arbeiter Bronisław Skiborski durch Unvorsichtigkeit mit einer Hand zwischen die Zahnräder einer in Betrieb befindlichen Maschine. Dem Arbeiter wurde die Hand vollständig abgerissen.

h **Lautenburg** (Lidzbark), 2. Juni. In diesem Jahre sind in den hiesigen Waldungen die Kreuzottern zu einer Plage geworden. Für das Töten einer Kreuzotter hat der Magistrat eine Prämie von 75 Groschen ausgesetzt.

Diebe versuchten nachts in das Geschäft der Frau Kaźmierska am Hallerplatz einzubrechen, sie wurden aber verjagt.

Aus bisher unbekannten Ursachen brach ein Feuer im Gehöft des Landwirts Czerwinski in Jellen (Jeleń) aus. Verbrannt sind Wohnhaus, Stall und Scheune. Czerwinski wurde von der Polizei verhaftet.

r **Mrotschen** (Mrocza), 6. Juni. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, die Mutter des im Mrotschener Walde gefundenen Kindes festzunehmen.

Während eines Gewitters, das über Mrotschen hinwegzog, fuhr ein kalter Schlag in den Stall des Ackerbürgers Górecki und erschlug zwei Kälber.

Der Bau des neuen Zaunes an der evangelischen Kirche ist noch nicht beendet und schon beginnt man, ihn zu zerstören. Der Zaun mit den entstehenden Anlagen, die zur Verschönerung unseres Stadtbildes beitragen sollen, scheint verschiedenen Personen ein Dorn im Auge zu sein.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 3. Juni. Der letzte Vieh- und Krammarkt war gut besucht. Auf dem Viehmarkt waren nach langer Ruhepause wegen der Maul- und Klauenseuche, wieder einmal Kühe aufgetrieben, jedoch nur etwa 80 Stück. Schlachtvieh war überhaupt nicht vorhanden. Für Zuchtkühe forderte man 250 bis 300 Złoty, doch wurden wenige Käufe getätigt. Alte Mittelkühe sollten 150 bis 200 Złoty kosten. Die einzige Sterke ging für 120 Złoty in andere Hände über. Ein junger Bulle wurde mit 180 Złoty erhandelt. Von Pferden war sehr gutes Material zu sehen. Für Pferde schweren Schlages verlangte man 450 bis 550 Złoty. Gute Pferde leichten Schlages brachten 300 bis 400 Złoty. Pferde, für den kleinen Bauern brauchbar, wurden mit 120 bis 150 Złoty gehandelt. Schlachtpferde gingen für 50 bis 70 Złoty fort.

Der Verband deutscher Katholiken tagte in Konitz.

(Von unserem nach Konitz entsandten Redaktionsmitglied.)

Konitz, 6. Juni 1938.

Seine diesjährige Jahreshauptversammlung veranstaltete **der Verband deutscher Katholiken in Konitz, nachdem** genau vor einem Jahr die gleiche Versammlung in Kattowitz stattgefunden hatte. Bei prächtigstem Pfingstwetter kamen die Vertreter aus allen Siedlungsgebieten der Deutschen in Polen: Aus Galizien, aus Lodz, aus Oberschlesien und aus Posen. Die Pommereller Gruppen, besonders diejenigen der Koschneiderei waren naturgemäß besonders stark vertreten.

Die Jugend.

der Pommereller Ortsgruppen, aber auch die bereits erschienenen Vertreter aus Oberschlesien führten am Nachmittag des ersten Feiertages in Schlagenthin ein Treffen durch. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Verbandsvorsitzenden Olbrich, in der er u. a. ausführte:

„Die heutige Jugend durchlebt schwere, aber dafür auch große Zeiten. Während frühere Generationen in ihrer Jugend Weltgeschichte mit ihren großen Begebenheiten und Daten nur lernen mußten, erlebt Ihr es seit Jahren, wie die Weltgeschichte in diese bedeutungsvolle Zeit fortlaufend einen um den anderen Meilenstein hineinsetzt.

„Ihr hörtet, — so sprach er die Jugend an — wie trotz der angeblich christlich gearteten und christlich gesinnten Menschheit und trotz der angeblichen Aufgeschlossenheit und Bildung eines zwanzigsten Jahrhunderts die primitivsten Menschheitsrechte mit brutalster Gewalt mit Füßen getreten wurden, ohne daß die Mächtigen dieser Erde diese Greueltaten überhaupt wahrnehmen wollten. Ihr erlebtet schließlich aber auch mit freudigster Anteilnahme Eurer jungen deutschen Herzen, wie unser deutsches Muttervolk sich aus Knechtschaft und Niedrigkeit befreite und in einem nie für möglich gehaltenen grandiosen Aufstieg sich wieder zu Ehre, Selbstbewußtsein und Macht hinaufarbeitete. In dieser großen, aber schweren Zeit, mag es auch dem reifenden und suchenden Menschen, der nach ein paar Jahren selbst als voll erwachsen sein eigenes Schicksal schmieden soll, nicht leicht sein, den für ihn richtigen Weg zu finden und zu gehen.

Es ist auch kein Wunder, wenn von allen möglichen Organisationen an Euch der Werberuf ergeht, in ihre Reihen einzutreten und Euch für ihre Parolen und Programme zu begeistern, nach dem Worte: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!" Dieses Werben um Euch birgt natürlich die große Gefahr in sich, Euch zur Überheblichkeit zu verleiten. Nur zu leicht kommt Ihr dadurch in die Lage, Euch selbst zu überschätzen und Euer Mittun in dieser oder jener Organisation als ausschlaggebend anzusehen. In Wahrheit aber sollte Euch gerade das vielseitige Werben bewußt werden lassen, daß Ihr für Euch selbst und für Eure Entwicklung eine große Verantwortung tragt. Prüfet alles und behaltet das Beste! Das ist ein Satz, dessen Richtigkeit in allen Lebenslagen, also auch bei Euch, Geltung hat. Ich denke nicht daran, Euch mit diesen Worten irgendwie abhalten zu wollen, Eure Gefolgschaft und Mitarbeit auch anderen deutschen Organisationen zu widmen; ich möchte nur heute Eure Gedanken zum Nachsinnen über Euch und Eure Aufgaben anregen.

Das Deutschtum, das Dein Vater und Dein Ahne mit unbeugsamen Nacken durch alle Stürme hindurch bezeugt und bewahrt haben, das willst Du gewiß als ein Glied in der langen Geschlechterreihe nicht im geringsten unter Deiner eigenen Verwaltung verkümmern oder gar untergehen lassen. Und der Glaube, der Deine Eltern und Voreltern in guten und schlechten Zeiten begleitete, der soll doch gewiß auch in Dir einen Sachwalter finden, der sich seiner nicht kleinlich schämt, sondern ihn richtig lebt und verteidigt. Was Deinen Vätern und Vorvätern gut und richtig dünkte, wozu sie sich in Glück und Not ohne Einschränkung bekannt haben, das wird und muß Dir heiliges Vermächtnis sein.

Es ist selbstverständlich etwas anderes, ob z. B. Deine Vorfahren als Deutsche in Deutschland sich zum Deutschtum bekannten, und ob Du heute als Deutscher im Auslande leben mußt. **Wird es Dir schwer gemacht, heute hier als Deutscher Deinen geraden Weg zu gehen, so denke immer daran, daß Du Deinem Volkstum auch im Auslande immer verpflichtet bist und verpflichtet bleibst.** Gott hat das Volk erschaffen, Gott hat dem Volke seine besondere Eigentümlichkeit, sein Volkstum, gegeben. Und Du versündigst Dich am Geiste Gottes, wenn Du aus Gewinnsucht oder Bequemlichkeit das aufgibst, was Dir nach Gottes Willen von Geburt an als völkisches Merkmal aufgeprägt ist. Du mußt Dir immer dessen bewußt bleiben, daß Du als Deutscher auch die besondere Verpflichtung hast, durch außergewöhnliche Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung besondere Leistungen zu vollbringen.

Und hast Du als Katholik einen schweren Stand, glaubt man Dich Deiner Religion wegen nicht als vollwertig oder vielleicht gar als vorbelastet ansehen zu müssen, dann sorge ebenfalls dafür, daß Du diese Einstellung durch Dein Verhalten und Dein Vorbild beseitigst. Darum sorge Du dafür, daß die Religion für Dich nicht nur äußere Hülle oder gar nur bloßer Formelkram wird, sondern trachte danach, daß Dich die Grundsätze Deiner Religion durchbluten und durchpulsen, daß Christus in Dir wieder lebendig werde."

Zum Schluß forderte der Redner zu eifriger Mitarbeit im VdK auf und beendete seine Ansprache, die hier nur auszugsweise wiedergegeben werden konnte, mit dem Zitat aus Goethes Faust:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen!"

Die Jugend, welche die Ansprache des Vorsitzenden mit herzlichem Beifall aufgenommen hatte, blieb dann noch mehrere Stunden froh vereint bei Lied und Volkstanz beisammen.

(Über die Generalversammlung und die Feierstunde werden wir in unserer nächsten Ausgabe berichten. Die Schriftleitung.)

Alt-Konitzer Gerichtswesen.

Bereits durch die Handfeste des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen, durch welche Konitz Stadtrechte verliehen wurden, ist auch der Stadt eigene Gerichtsbarkeit verliehen worden. Diese Rechte, welche Konitz zur Zeit der Ordensherrschaft besaß, wurden auch bei der Übernahme durch Polen im Jahre 1466 durch König Kasimir bestätigt.

Neben dem Stadtgericht, welches Vergehen der eigentlichen Stadtbewohner aburteilte, tagte auch dreimal im Jahre in Konitz das „Landgericht", welches über die Adligen und ihre Bauern urteilte. Es war keine höhere Instanz des Stadtgerichts, übergab aber zuweilen seine Fälle diesem zur Aburteilung. Während der Tagungen hatte die Stadt für freie Quartiere zu sorgen.

Zum Bezirk des Landgerichts Konitz gehörten im 15. Jahrhundert die Städte Schlochau, Friedland, Hammerstein, Tuchel usw. an. Als höchste Instanz trat zu polnischer Zeit ein Hofgericht in Danzig zusammen.

Das Stadtgericht stand zur Ordenszeit unter der Oberaufsicht des Komturs von Schlochau. Die Sitzungen fanden in der Regel im Beisein des Ordensvogtes von Konitz statt, der im Ordenshause (Sattelhof) wohnte. Es tagte zum Teil im Rathause (heute Dreifaltigkeitskirche), mitunter auch vor dem Rathause.

Von der Tätigkeit der Gerichte während der Ordenszeit ist sonst wenig bekannt, nur sind zwei Fälle von Mord oder Totschlag während der Belagerung durch Polen bekannt, bei denen die Täter mit geringen Geldstrafen davonkamen. Das Gericht, welches im Verwaltungskörper die „zweite Ordnung" bildete, bestand aus den „Schöffen", mit dem Schöffenmeister (Altschöff) und dem Stadtrichter. Kleinere Vergehen wurden von demselben allein abgeurteilt. Nur bei größeren Zivil- und Kriminalsachen trat das ganze Gericht zusammen. Der Gerichtstermin hieß „Ding" oder Beiding. Wichtige Strafurteile mußte der Komtur von Schlochau bestätigen. Er war auch Vorsteher (Vorsitzender) des Landgerichts und bei ihm hatte man im Zivilstreit Berufung einzulegen.

In einen merkwürdigen Rechtshandel wurde die Stadt **im Jahre 1444 mit dem „Vehmgericht" in Westfalen verstrickt.** Drei Bürger: Hans Gottschalk, Hans Birkholz und Nickel Kempe, welche Anhänger des „Preußischen Bundes" waren, hatten die Stadt bei der Vehme deshalb verklagt, weil sie im Jahre 1444 einen Bürger sowohl eines angestifteten Brandes, als auch eines Meuchelmordes beschuldigte. Daß der Preußische Bund sich in die Sache mischte, läßt sich damit erklären, daß die Stadt vom Bunde zurücktrat und dem Orden Treue hielt. Diese Absage der Stadt an den Städte- und Ritterbund wurde von der Leitung als Verrat angesehen und die Stadt an den angeblichen Ungerechtigkeiten des Ordens als mitschuldig erklärt.

In diesem Rechtsstreit standen sich gegenüber auf der einen Seite der Deutsche Orden, der Bürgermeister und die Ratsherren von Konitz — und auf der anderen Seite Heinrich Fäkeler, Freigraf im Bistum Paderborn.

Der Prozeß zog sich in die Länge, erst wurde in der Sache in Marienburg verhandelt, dann kamen zwei „Freischöppen" nach Schlochau, wo der Prozeß der Konitzer vor dem Rate geführt wurde. Im Jahre 1447 wurde die Stadt vor das Vehmgericht direkt geladen. Die Stadt schickte eine Abordnung unter Bürgermeister Nikolaus vom Felde, für welche der Hochmeister einen Geleitbrief (Archiv-Königsberg) erwirkte. Doch war damit der Prozeß noch nicht beendet, sondern im Jahre 1448 wurde dem Rat im Ratsstuhle der Johanniskirche wieder ein Ladebrief der Vehme zugestellt. Schließlich wurde durch ein von allen „Freigrafen und Freischöppen" unterzeichnetes Diplom die Stadt freigesprochen.

Um jedoch ähnlichen Prozessen zu entgehen, trat die Stadt hierauf selbst der „Vehme" bei.

Nach der Einnahme der Stadt durch Polen 1466 blieben die alte Ordnung und das Gericht weiter bestehen. Nur kam zu dem alten Stadtgericht noch das Wett- oder Handelsgericht dazu, dessen Vorsitzender der Stadtkämmerer wurde.

Zu polnischer Zeit hatte die Stadt gar vier Bürgermeister, von denen der erste „Präsident" und der vierte Stadtrichter und Notar war. Er mußte juristisch gebildet sein. Schöffen gab es elf.

Ebenso wie der Magistrat, wurde auch das Gericht jedes Jahr neu gewählt. Die Wahlen fanden am Sonntag **Estomihi nach einem vorhergehenden Gottesdienste in der** Heil. Geistkirche statt. Es handelte sich hier aber mehr um ein Verteilen der Ämter unter sich, wobei mitunter nur die Posten gewechselt wurden. Meistens blieb jeder solange im Amt, bis er starb.

Die Urteile waren für manche Vergehen nach unseren Begriffen sehr hart. Sehr leicht wurde auf Todesstrafe erkannt. Konitz hatte bis in die neuere Zeit hinein einen eigenen Scharfrichter, der oft auch von anderen Städten, bis nach Elbing, „ausgeliehen" wurde.

Ein angebliches „Richtschwert" befindet sich im Städtischen Museum. Die Stadt hatte auch einen Galgen, der wahrscheinlich auf dem Berge hinter dem Schützenhause, dem heutigen Stadtpark, stand. Die Stricke desselben bildeten einen begehrten Zauber-Artikel für die Bierbrauer und Ausschenker. Angeblich soll ein Stückchen eines solchen Strickes im Fasse den Umsatz vermehrt haben.

Allgemein spielte der Aberglaube in dieser Zeit eine traurige Rolle. Die Hexenprozesse bildeten wohl den dunkelsten Punkt Konitzer Geschichte. Der Hexenturm kam zur traurigen Berühmtheit. Es ist aber nicht der alte Turm an der ul. Pierackiego (Rhume), neben Kaźmierski, sondern jener Turm, der ungefähr an der Werkstätte des Schlossermeisters Szyca stand, wo Mauerreste noch heute darauf hindeuten.

Das „Bürgergefängnis" befand sich in alter Zeit im Schlochauer Turm, die „losen Mägdelein" wurden nicht weit davon im „Bullenturm" eingesponnt (vor dem Schlochauer Turm, etwa bei Müller). Später diente auch der Krähen- oder Eulenturm (gegenüber Wolf) als Arrestlokal, noch später der Turm neben Kaźmierski.

Die wenigen, aber schon „ganz" alten Herren können noch von der alten, guten Zeit erzählen, als so mancher „ehrsame" Bürger nach ausgedehnter nächtlicher „Fahrt" mit schwerer Schlagseite sich lieber von dem verständnisvollen Nachtwächter in den Turm bugsieren ließ, als daß er sich der zornbibbernden Ehehälfte überlieferte. Es soll dann aber auch vorgekommen sein, daß der nicht minder schiefgeladene Hüter der Ordnung seinen Schützling (manchmal mehrere) nicht die Hühnerstiege hoch bekam, sondern daß alle nacheinander immer wieder dieselbe hinunter purzelten.

sd **Stargard** (Starogard), 3. Juni. Die **Schutzpockenimpfungen** finden in Stargard an folgenden Tagen statt: Donnerstag, den 9. Juni, um 17 Uhr, für die im Jahre 1931 geborenen Kinder; Besichtigung am 17. Juni, um 10 Uhr vormittags. Montag, den 13. Juni, um 17 Uhr, für die im Jahre 1937 geborenen Kinder; Besichtigung am darauffolgenden Montag, den 20. Juni, um 10 Uhr vormittags. Die Impfungen finden im Gebäude der Volksschule Nr. 2 in der ul. Sobieskiego statt.

Die Städtische Badeanstalt an der Ferse ist am 3. Juni eröffnet worden.

Viel Sorge verursacht den Haus- und Grundstücksbesitzern die Anordnung über das Anstreichen der Zäune. Wie von der Stadtverwaltung jetzt ergänzend erklärt wird, sollen die Zäune einen olivgrünen Anstrich erhalten, wie beispielsweise der Zaun bei der Starostei in der Danzigerstraße (ul. Gdańska). Es muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Anordnung nicht vom Bürgermeister, sondern von der Wojewodschaft auf Grund einer Verfügung des Innenministeriums ausgeht.

Im Rahmen der Werbewoche des Roten Kreuzes wird am ersten und zweiten Pfingstfeiertag zwischen 12.30 Uhr und 13.30 Uhr auf dem Marktplatz die hiesige Militärkapelle konzertieren.

sd **Stargard** (Starogard), 2. Juni. Die Leitung der Fortbildungsschule fordert alle Besitzer von Industrie-, Handwerks- und Handelsunternehmen auf, die in den Betrieben beschäftigten und der Fortbildungsschulpflicht unterliegenden Lehrlinge und Praktikanten bis spätestens zum 15. Juni anzumelden.

Der Einbruchsdiebstahl in das Offizierskasino in der ul. Sobieskiego hatte dieser Tage sein gerichtliches Nachspiel. Der Täter Leon Muszyński wurde zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die der Hehlerei angeklagten Jadwiga und Franciszka Wysocka erhielten je sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 1. Juni. Vor einigen Tagen brannten in der Oberförsterei Taubenfließ im Jagen 63 und 64 etwa 5 Hektar 5—25jähriger Bestand. Da durch den Brandplatz ein öffentlicher Weg führt, wird angenommen, daß der Brand durch achtloses Wegwerfen einer Zigarette entstanden ist. Das Feuer wurde durch den Walddienst und die Feuerwehr aus Okiersk lokalisiert.

Am Dienstag, dem 7. Juni d. J. findet hierselbst ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.

Dem Förster Erich Mokiell wurde das Rad, welches er vor dem Fenster der Oberförsterei Schwiedt eingestellt hatte, gestohlen. Das Rad Marke Preciosa trug die Nummer 17833, Reg. Nr. K. 42568 und hatte einen Wert von 70 Złoty.

√ **Vandsburg** (Więcbork), 2. Juni. Die Ortsgruppe Sypniewo der Deutschen Vereinigung beging in Lubscha eine Maifeier, die gut besucht war. Nach einer eindrucksvollen Ansprache von Kamerad Teßmer, wurde von der Jugend ein Laienspiel aufgeführt.

Zum Waisenrat der Gemeinde Lindebuden, wurde in der Gemeinderatssitzung in Wöllwitz, der Lehrer Bruno Blawat aus Lindebuden gewählt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Studentin in der Leichenhalle irrsinnig geworden.

Ein furchtbares Erlebnis hatte eine Studentin an der Warschauer Universität. Das Mädchen studiert Medizin und war gerade bei seinen Übungen im Seziersaal, neben dem sich eine Halle befindet, in der ständig etwa 60 Leichen aufbewahrt werden. Nach den bestehenden Vorschriften ertönt um 20 Uhr der Gong als Zeichen dafür, daß die Studenten ihre Arbeiten beenden müssen. Die Studentin wollte eine Arbeit im Seziersaal unbedingt noch beenden, obwohl das Zeichen zum Arbeitsschluß schon gegeben worden war. Als ihr Präparat fertig war, legte sie ihre Schürze ab. Da bemerkte sie, daß der Saal bereits leer war. Kurz darauf erlosch auch das Licht. Das Mädchen war nun allein in dem Saal. Es tastete sich an der Wand entlang und geriet in die Leichenhalle. Die in der Finsternis herumirrenden Hände der Studentin stießen zu ihrem Grauen an menschliche Leichenteile, auf Köpfe, Glieder und Rümpfe, so daß sie in ihrer Angst entsetzte Schreie ausstieß, die ungehört verhallten. Als nach Stunden der Aufseher in den Saal kam, um nach dem Rechten zu sehen, sah er ein furchtbares Bild. An einer Wand lehnte das Mädchen, das mit irren Augen auf die Leichen sah und lachte. Er hatte eine Irre vor sich.

Kosmetik und Spionage.

Die Moskauer Korrespondenten der Londoner Zeitungen berichten über eine neue Welle von Verhaftungen, von denen diesmal die etwa vor einem halben Jahre eröffneten staatlichen Schönheits-Salons betroffen wurden. Verhaftet wurde die Leiterin dieser Anstalten sowie die Mehrzahl des Personals in allen größeren Sowjetstädten. In Leningrad wurden 70, in Moskau 40 Schönheitskünstlerinnen (Kosmetikerinnen) hinter Schloß und Riegel gebracht. Allen Verhafteten wirft die GPU vor, in den kosmetischen Kabinetten Spionage für fremde Mächte getrieben zu haben. Nach Informationen, auf die sich angeblich die GPU stützt, waren die ausländischen Instrukteure, welche die sowjetrussischen Kosmetikerinnen in besonderen Kursen ausbildeten, vorwiegend Spione. Nach ihrer Abreise sollen sie an Ort und Stelle organisierte Spionage-Zentralen hinterlassen haben.

Die Sache ist insofern sensationell, als sich unter den ständigen Kunden dieser staatlichen Schönheits-Salons Frauen, Schwestern und Verwandte der hervorragendsten Würdenträger Sowjetrußlands befanden. Die Korrespondenten behaupten, daß dieser ganze Skandal durch den GPU-Chef Jeschow lediglich zu dem Zweck in Szene gesetzt worden sei, um die ihm unbequemen Würdenträger beseitigen bezw. von deren Frauen und Verwandten ein Geständnis ihrer „Kontakte“ mit den angeblichen Spionen erpressen zu können. Auf Grund dieser „Geständnisse“ soll dann die Anklage wegen Teilnahme an den nächtlichen Orgien aufgebaut werden, die in diesen Schönheits-Institutionen nach den Informationen der GPU stattgefunden haben sollen. Die pikanteste Einzelheit dieser ganzen Affäre ist die, daß die Vorsitzende diese „Schönheits-Trusts“ wie der offizielle Name dieser Institution lautet, die Gattin des Ministerpräsidenten Molotow gewesen ist.

Wojewodschaft Posen.

z **Gnesen** (Gniezno), 6. Juni. Einbrecher durchschlugen gewaltsam die Mauer des Schweinestalls des Landwirts Orchowski aus Strzyżewo-kościelny und stahlen zwei Schweine im Gewicht von je zwei Zentnern.

ss **Mogilno**, 6. Juni. In der Umgegend von Gembitz trieb seit längerer Zeit eine unbekannte Person ihr Diebeshandwerk. So wurden in den letzten Tagen vom Speicher des Gutes in Wulka einige Zentner Schrot, dem Landwirt Leopold Zimmer in Procyń 2 alte und 20 junge Gänse und dem Landwirt Martin in derselben Ortschaft einige Gänse und Geflügel gestohlen. Trotz der raffiniert ausgeführten Diebstähle und Einbrüche gelang es jetzt der Gembitzer Polizei, die Täter zu ermitteln. Als Dieb wurde der Landwirt Franciszek Zwiński in Bielsko und als Hehler der Landwirt Wojciech Bukowski in Gaj entlarvt. Ein Teil der Beute, Gänse, Schrot, Salpeter u. a., konnte den beiden Bauern abgenommen werden, die sich bald vor dem Gericht zu verantworten haben.

Auf der letzten Kreistagssitzung wurden Rechtsanwalt Roman Jerzykiewicz aus Mogilno und Großgrundbesitzer Ludomir Frezer aus Osowiec als Vertreter des Kreises Mogilno in den Posener Wojewodschaftslandtag gewählt.

k **Czarnikau** (Czarnków), 6. Juni. Erneut ist über unsern Grenzkreis die Seuchensperre verhängt, da in Oberhof (Bronisławki) bei Kruschewo die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist. Infolge dieser Seuchensperre hat auch die deutsche Grenzbehörde mit dem 3. Juni die gänzliche Grenz-Übergangssperre angeordnet. Letzteres wird sich für den schon verarmten Grenzkreis besonders unheilvoll auswirken. Haben doch bis hinter Połajewo und Fitzerie zahlreiche Landwirte Netzewiesen auf deutscher Seite, ebenso die meisten Hausbesitzer in der Stadt Czarnikau. Es sind somit die Arbeiten an der bevorstehenden Heuernte, das Torfstechen und der Gemüsebau für die hiesigen Besitzer gänzlich unterbunden. Desgleichen verlieren auch zahlreiche Arbeiter lohnende Beschäftigung. Hoffentlich wird bald die Sperre aufgehoben.

ss **Schubin** (Szubin), 6. Juni. Der bisherige Vizestarost, Magister Stanisław Śmietanko aus Inowrocław, hat hier die Amtsgeschäfte als Starost für den Kreis Schubin übernommen.

ss **Neutomischel** (Nowy Tomyśl), 6. Juni. In dem Städtchen Buk gingen zwei Pferde mit dem Milchwagen von dem Gut Grodziszczak durch. Der 19jährige Milchkutscher Józef Szymański sprang vom Wagen und stürzte, wodurch er eine Gehirnerschütterung erlitt. Seine 55jährige Mutter Zofia vermochte nicht abzuspringen. Als der Wagen im Graben mit der Last umschlug, geriet die Frau unter die Milchkannen. Sie erlitt eine Gehirnblutung.

ss **Włocławek**, 6. Juni. Die Einwohnerin Julianna Kopp in Mielencin befand sich beim Wäschewaschen, wozu sie einen großen Topf mit kochendem Wasser vom Herd auf dem Fußboden gestellt hatte. In diesem Augenblick kam ihr fünfjähriges Töchterchen vom Gehöft, trat an den Topf, verlor das Gleichgewicht und stürzte in das siedende Wasser. Das furchtbar verbrühte Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es unter entsetzlichen Schmerzen starb.

z **Znin**, 6. Juni. Ein großes Schadenfeuer entstand auf dem Gehöft des Besitzers Schafrick aus Laskowo. Ein Raub der Flammen wurden Stall und Scheune. Die Entstehungsursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Ferner brannte die Windmühle des Besitzers Mros aus Recz nieder.

Seehafen Salomos wird ausgegraben!

Amerikanische Forscher unterwegs zum Roten Meer.

Amerikanische Zeitungen berichten in großer Aufmachung über die Entdeckung und beabsichtigte Ausgrabung des in der Bibel erwähnten Seehafens des Königs Salomo.

Zu den interessantesten Problemen der vorderasiatischen Geschichte gehören die wirtschaftlichen Ausbreitungsversuche und Handelsbeziehungen, die mehrere Jahrhunderte vor der Zeitwende Kleinasien und Arabien in engste Beziehung brachten. Das Alte Testament erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Handelsbeziehungen des Königs Salomo. Es versichert ausdrücklich, daß dieser einen Seehafen in „Ezion-Geber, das bei Eloth liegt, an der Küste des Roten Meeres im Lande Edom“ ausgebaut habe. Die Lehrer der amerikanischen Schule in Jerusalem sind diesen Angaben nachgegangen und haben jetzt den Seehafen im Golf von Akaba entdeckt. Durch Fliegeraufnahmen konnte auch die ungefähre Lage der alten Stadt festgestellt werden. Einer Ausgrabung steht also nichts mehr im Wege.

Der Golf von Akaba ist die Seezunge, die die Halbinsel Sinai im Südosten von Transjordanien und Arabien trennt. Der Golf erstreckt sich in nordöstlicher Richtung. An seinem nördlichen Endpunkt liegt die Stadt Akaba. Aus der Geschichte ist bekannt, daß der Hafen seine wirtschaftliche Blütezeit zwischen dem 10. und 8. Jahrhundert vor Christi Geburt erlebt haben muß. In der Nähe des Hafens waren Kupferschmelzereien eingerichtet, in denen kupferne Geräte hergestellt wurden, die dann den Weg über das Rote Meer nahmen. Außerdem befanden sich in dem Hafen Schiffswerkstätten, in denen alte Schiffe repariert und neue Schiffe besonders für die Kriegsflotte gebaut wurden.

Merkwürdig ist, daß die Fundstelle des alten Hafens gegenwärtig eine halbe englische Meile von der Küste des Golfs von Akaba entfernt liegt. Aber die Amerikaner glauben hierfür schon eine Erklärung gefunden zu haben. Der ständige Nordwind, der fast seit drei Jahrtausenden Sandmassen herbei trug, hat die Küste um eine halbe Meile „verlegt“. Wo früher noch das Wasser des Roten Meeres an die Ufer schäumte, ist heute schon sandige Wüste.

Mit besonderem Interesse gehen die amerikanischen Gelehrten bei der Ausgrabung dem Problem der etwas rätselhaften Königin von Saba nach. Sie war die Königin der Sabäer, die in Südarabien ansässig waren. Nach den Darstellungne der Bibel suchte sie König Salomo auf, um seine „Weisheit“ durch Rätselfragen auf die Probe zu stellen. Die Legende spricht dann davon, daß sich Liebesbeziehungen zwischen beiden entwickelten. Ihr Sohn soll Melech gewesen sein, der nach einer äthiopischen Quelle der Stammvater der abessinischen Dynastie gewesen ist. Es scheint nun, als ob der Besuch der Königin von Saba auch sehr praktischen wirtschaftlichen Zwecken gedient hat. Wie die Amerikaner vermuten, wollte die Königin mit ihrem Gefolge die Einrichtung des neuen Hafens kennenlernen, um sie später für ihr eigenes Volk nutzbar zu machen.

Im übrigen ist bekannt, daß Salomo durch seine Bauten und durch seine Hofhaltung sein Volk derartig in Schulden stürzte, daß schon zu seinen Lebzeiten eine Revolution ausbrach. Ob von diesen geschichtlichen Auseinandersetzungen in den Ruinen des Seehafens Zeugnisse ausgegraben werden können, bleibt abzuwarten.

Sport-Rundschau

Doppeltriumph der deutschen Luftfahrt.

In den Pfingsttagen konnte die deutsche Luftfahrt zwei neue stolze Erfolge erringen. Am Sonnabend erreichte ein viermotoriges Junkersflugzeug des Musters, das unter dem Namen der „Große Dessauer“ weltbekannt geworden ist, mit einer Zuladung von 5000 Kilogramm eine Höhe von 9312 Metern, und am Sonntag erzielte ein Heinkeljagdflugzeug über die 100-Kilometer-Strecke eine Geschwindigkeit von 634,370 Kilometern in der Stunde. Beide Ergebnisse stellen neue internationale Bestleistungen dar. In beiden Fällen gelang es, bisher in ausländischem Besitz befindliche Rekorde für Deutschland zu erobern.

Durch die mit 5000 Kilogramm Nutzlast erreichte Höhe von 9312 Metern wurde der früher vom Ausland mit 8980 Metern gehaltene Rekord um mehr als 300 Meter überboten.

Generalmajor Udet als der für die Entwicklung des Fluggerätes in Deutschland verantwortliche Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium ließ es sich nicht nehmen, den Schnelligkeitsrekordflug über die 100-Kilometer-Strecke mit einem neuen einsitzigen Heinkeljagdflugzeug nach einem kurzen Probeflug persönlich durchzuführen. Auf einer amtlich vermessenen Flugstrecke in der Nähe von Rostock—Warnemünde konnte der Generalmajor den gleichfalls bisher vom Auslande mit 554,357 Kilometer je Stunde gehaltenen Rekord um 80 Kilometer auf 634,370 Kilometer je Stunde verbessern. Start und Landung erfolgten auf dem Heinkelwerkflugplatz bei Rostock.

Beide Rekordflüge standen unter der amtlichen Kontrolle von Luftsportzeugen und wurden sofort dem Internationalen Luftfahrtverband FAI zur offiziellen Anerkennung angemeldet.

Die Weltmeisterschaften im Fußball.

Die Fußball-Wettkämpfe um die Weltmeisterschaft, an denen sich die spielstärksten Länder der Welt beteiligen, haben sofort zu Beginn nicht vorher geahnte Überraschungen gebracht. Vor allen Dingen haben sich einzelne Länder als wesentlich stärker erwiesen, als man zunächst annahm. Die Manschaften der Südamerikanischen Länder scheinen die viel bewunderte Höhe der früheren Jahre wiedererlangt zu haben. Jedenfalls erwiesen sich die Brasilianer in Straßburg als vollendete Fußballkünstler, deren technisches Können fast an Jongleure erinnert.

Deutschland—Schweiz 1:1.

Am Pfingstsonnabend wurde vor etwa 50 000 Zuschauern in Paris der Kampf zwischen Deutschland und der Schweiz ausgetragen. Die Mutmaßung der reichsdeutschen Sportpresse, daß die Schweizer eine außerordentlich starke Mannschaft darstellen, hat sich als richtig erwiesen. Diese Schweizer Mannschaft hat erst vor kurzer Zeit die englische Nationalmannschaft, die Deutschland bekanntlich mit 6:3 schlagen konnte, mit einer Niederlage von 3:1 nach Hause geschickt. Schon dieses Ergebnis war mehr als ein Hinweis auf die Spielstärke der Schweizer Mannschaft.

Nach mehreren Probespielen wurde die neue deutsche Nationalmannschaft aufgestellt, in welcher einige Wiener Spieler mitspielen, so u. a. im Tor Raftel und im Sturm Pesser. Aber auch diese deutsche Mannschaft, die man wohl in der Zusammensetzung als die beste Lösung bezeichnen kann, hatte eine schwere Aufgabe. Obwohl die deutsche Mannschaft im Felde der Schweizer überlegen war, konnte sie die vielen Tormöglichkeiten nicht ausnützen. Das Spiel endete trotz Spielverlängerung mit einem Unentschieden von 1:1. Eines Foul wegen wurde Pesser in den letzten 15 Minuten vom Schiedsrichter vom Platz gewiesen, so daß die deutsche Mannschaft nur mit zehn Spielern spielte.

Das Spiel Deutschland—Schweiz wird am kommenden Donnerstag abermals in Paris wiederholt.

Polen—Brasilien 5:6.

Am Pfingstsonntag spielte die polnische Nationalmannschaft in Straßburg gegen Brasilien. In der ersten Spielhälfte erwiesen sich die Brasilianer als Meister des Balles. Man muß an den besten englischen Fußball denken, wenn man dem Spiel der Brasilianer einigermaßen gerecht werden will. Gegen diese Ballkünstler hat Polen eine fabelhafte Leistung vollbracht, indem es erst nach Spielverlängerung mit 6:5 verlor. Bis zur Halbzeit war Brasilien so unglaublich überlegen, der brasilianische Sturm war von einer bis dahin auf dem Kontinent nicht beobachteten Schnelligkeit und Schußsicherheit, so daß man mit einer katastrophalen Niederlage der Polen rechnete. In der Halbzeit ging ein starker Regen nieder. Dann holten die Polen in überraschender Weise Tor um Tor auf, so daß Brasilien bei Spielschluß vor der überraschenden Tatsache eines Unentschieden von 4:4 stand. Erst nach Spielverlängerung konnte Brasilien einen knappen aber sehr verdienten Sieg erringen.

*

Die anderen Ergebnisse.

Am Pfingstsonntag besiegte Frankreich Belgien mit 3:1.

In Toulouse kämpfte Rumänien gegen Kuba und erzwang trotz Spielverlängerung ein Unentschieden 3:3.

In Reims besiegte Ungarn Niederländisch-Indien mit 6:0.

Ferner besiegte die Tschechoslowakei Holland und Italien Norwegen.

In den nächsten Runden spielt Brasilien gegen die Tschechoslowakei, Italien gegen Frankreich, Ungarn gegen Deutschland (oder die Schweiz) und Schweden gegen Kuba (oder Rumänien).

Internationale Tennismeisterschaften von Deutschland.

Am zweiten Pfingstfeiertag wurde auf den Plätzen des Berliner Rot-Weiß-Klubs der internationale Tenniskampf um die Meisterschaft von Deutschland beendet. Im Herren-Einzel hatten sich der Tscheche Drobny und Redl (Deutschland) in die Schlußrunde durchgespielt. Nach einem Fünfsatzkampf 6:2, 3:6, 3:6, 6:3, 6:3 blieb der Tscheche Sieger. Im Damen-Einzel besiegte die Deutsche Zehden die Amerikanerin Wheeler 6:2, 6:8, 6:3.

28 Länder beteiligen sich an den Europa-Schwimmeisterschaften.

In der Zeit vom 6. bis 13. August finden in London die internationalen Schwimmkämpfe um die Europameisterschaft statt. Wie mitgeteilt wird, dürften sich 28 Länder an diesen Schwimmwettkämpfen beteiligen. 16 Länder haben bereits ihre formelle Zusage gegeben. U .a. Deutschland, Belgien, Frankreich, Polen, die skandinavischen Länder usw.

Deutschland besiegt England im Hockey.

In München wurde ein Hockey-Länderkampf zwischen Deutschland und England ausgetragen. Die deutsche Mannschaft siegte mit 2:1.

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutsch-jugoslawischer Handelsvertrag auf Oesterreich ausgedehnt.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, sowie der Vorsitzende des jugoslawischen Regierungsausschusses für die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen, Staatssekretär Pilja, und der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses für die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen, Ministerialdirigent Dr. Spitta, haben heute im Auswärtigen Amt in Berlin ein 5. Zusatzabkommen zum Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Jugoslawien unterzeichnet, nach dem von einem noch zu bestimmenden Tage ab der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag vom 1. Mai 1934 nebst seinen Anlagen und Zusatzvereinbarungen mit gewissen Maßgaben an die Stelle der zwischen Österreich und dem Königreich Jugoslawien abgeschlossenen Handelsverträge und der dazu gehörigen Vereinbarungen und Abkommen tritt.

Ein ebenfalls heute von den Vorsitzenden der beiden Regierungsausschüsse unterzeichnetes Protokoll regelt die übrigen aus der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich für die deutsch-jugoslawischen Beziehungen sich ergebenden Wirtschaftsprobleme. Dieses Protokoll enthält auch die Bestätigung eines bereits im Mai stattgehabten Schriftwechsels zwischen der deutschen Verrechnungskasse und der jugoslawischen Nationalbank, durch den der Zahlungsverkehr zwischen Österreich und dem Königreich Jugoslawien mit Wirkung vom 1. Juni 1938 in den deutsch-jugoslawischen Zahlungsverkehr übergeleitet worden ist.

Politische Forderungen der polnischen Wirtschaft.

In Warschau fanden zwei Tagungen statt, die allgemeine Beachtung fanden und zwar eine Tagung des Zentralverbandes der polnischen Industrie und eine Sitzung des Vorstandes des Verbandes der polnischen Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen. Die Vertreter der Industrie haben nach einer eingehenden Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen Entschließungen angenommen, die sich zum großen Teil auf politischem Boden bewegen. Die Wirtschaftsvertreter brachten zum Ausdruck, daß zwischen der Wirtschaftspolitik des Staates und der angestrebten politischen Konsolidierung der Nation ein unmittelbarer Zusammenhang besteht, und daß die Wirtschaft im Sinne der Ausführungen des Vizepremiers und Finanzministers Kwiatkowski in Kattowitz die Konsolidierungsbestrebungen zu fördern geneigt sei. Aus dem Wortlaut der Entschließung geht hervor, daß die Wirtschaft bei dieser Konsolidierungsaktion ebenfalls zu Worte kommen und in die Aktion einbezogen werden will. Die Konsolidierung, so heißt es weiter, müsse jedoch den wirtschaftlichen Organisationen überlassen und nicht von oben diktiert werden. Die Vertreter der Landwirtschaft haben zwar keine Entschließungen angenommen, doch gaben sie in ihren Reden der gleichen Meinung Ausdruck. Diese Stellungnahmen lassen erkennen, daß Kräfte am Werke sind, um den Bestrebungen der Regierung nach einer planvoll gelenkten Wirtschaft in Polen entgegenzuarbeiten.

Polens Eierausfuhr gut behauptet.

Die Eierausfuhr ist einer der wichtigsten Posten in der Außenhandelsbilanz Polens und entwickelt sich auch weiterhin günstig. Im vergangenen Jahre wurden 340 000 Kisten Eier ausgeführt, d. h. etwa 3400 Waggons. Mit einiger Verspätung hat jetzt die Exportsaison begonnen und nimmt allmählich größer Umfang an. Neue Ausfuhrmöglichkeiten ergeben sich aus dem fast völligen Ausscheiden Chinas als Eierlieferant infolge des Krieges im Fernen Osten. Größter Abnehmer polnischer Eier ist England, große Sendungen gehen ferner nach Argentinien und Spanien (über die polnischen Häfen), ferner mit der Eisenbahn nach Deutschland, der Tschechoslowakei, Frankreich, der Schweiz und Italien.

Briefkasten der „Deutschen Rundschau".

„Maiglöckchen." In dem neuen Gesetz vom 9. April 1938 handelt es sich nur um eine Umwandlung der Rentenschulden an die früheren deutschen Behörden und Institutionen in Schulden des Fonds der Agrarreform. Private Schulden des Ansiedlers, die auf dem Grundstück eingetragen sind, wie die für Sie eingetragene Hypothek, werden davon nicht berührt.

„Metallarbeiter." 1. Wenden Sie sich an den Verband der Metallarbeiter. 2. De Beurlaubte erhält für die Urlaubszeit die Bezüge, die er erhalten hätte, wenn er in der betreffenden Zeit beschäftigt gewesen wäre. Der Urlaub beträgt bekanntlich bei physischen Arbeitern nach einem Jahr 8 Tage und nach 3 Jahren 15 Tage. Als Urlaubstage gelten die nacheinander folgenden Kalendertage, die vom letzten Arbeitstage beginnen.

Hohe Schule der Musik.

Handbuch der gesamten Musikpraxis. Herausgegeben unter Mitarbeit namhafter Musiker und Musiklehrer von Dr. Josef Müller-Blattau, Professor an der Universität Frankfurt a.M.. Über1600 Notenbeispiele. Preis pro Lieferung RM 3,20. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion Potsdam.

Lieferung 21. bis 23. Als Hauptbeitrag des 2. Bandes der großen musikalischen Handwerkslehre, die als „Hohe Schule der Musik" bereits in allen Kreisen Musikbeflissener festen Fuß gefaßt hat, bringen die neuerschienenen Lieferungen den größten Teil der Arbeit des Herausgebers des Gesamtwerkes, Josef Müller-Blattau über „Die Lehre vom Führen und Folgen in Chor und Orchester (Dirigierlehre)." Der Verfasser, selbst Pfitznerschüler und ebenso in den Gebieten der Wissenschaft wie der musikalischen Praxis zu Hause, hat eine ungemein einleuchtende und glückliche Art der Vermittlung aller notwendigen dirigiertechnischen und dirigiergeistigen Kenntnisse. Von d. Pike auf, d. h. hier von dem grundlegenden körperlichen Verhalten bis zu den letzten Feinheiten des Ausdrucks entwickelt er gleichsam einen neuen Typus des musikalischen Führers.

Von der Handwerkslehre der Dirigierbewegungen über die ersten Aufgaben in Chor und Orchester führt Müller-Blattau den Lesenden und Lernenden mitten hinein in das Aufgabengebiet des Orchester- und Chordirigenten, wobei neben der grundsoliden, dabei zeitgemäß zweckmäßigen, schnell faßbaren und umfassenden handwerklichen Fundierung der musikalisch-ganzheitliche Aufbau des Lehrganges besonders hervorgehoben zu werden verdient.

An zahlreichen Beispielen aus der älteren und neueren Literatur wird eine Dirigierlehre entwickelt, wie sie restlos dem Geist und den Anforderungen unsere Zeit entspricht, die sich längst vom Pultvirtuosentum zum echten musikalischen Führertum gewandt hat. Hier findet nicht nur der musikalische Nachwuchs sein Lehrbuch, sondern auch der Lehrende selbst. Darüber hinaus empfängt jeder Musiker und Musikliebhaber eine Fülle von Anregungen zum Musikmachen und Musikhören. In dieser weckmäßig universellen Anlage bestätigt sich der Geist und die besondere Art dieser „Hohen Schule der Musik" überhaupt, die für den Musiker jeder Art ein ebenso willkommenes wie notwendiges Rüstzeug darstellt.

Die Gestaltung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.

Bedeutende Zunahme des Warenaustausches im 1. Quartal 1938. — Verhandlungen über die Eingliederung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr.

Die Mainummer des Organs des Rußland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft „Die Ostwirtschaft" bringt einen interessanten Aufsatz des Hauptgeschäftsführers der Deutschen Handelskammer für Polen, Dr. Karl Heidrich über die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und die gegenwärtig in Berlin geführten Verhandlungen über die Eingliederung Österreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr.

In dem Aufsatz wird festgestellt, daß die aufsteigende Entwicklung, die der deutsch-polnische Warenaustausch seit dem Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 genommen hat, in den ersten drei Monaten dieses Jahres noch an Intensivität zugenommen hat. Im Vergleich zum ersten Quartal 1937 hat sich die deutsche Ausfuhr nach Polen von 35 Mill. auf 54 Mill. Zloty und die polnische Ausfuhr nach Deutschland von 37 auf 53,7 Mill. Zloty erhöht. Die deutschen Lieferungen nach Polen haben demnach in der Vergleichszeit eine Steigerung um 52 Prozent und die deutschen Bezüge aus Polen eine solche um 45 Prozent erfahren. Für 1937 betrug die Zunahme der deutschen Ausfuhr nach Polen im Vergleich zum Vorjahre nur 27,4 Prozent und der polnischen Ausfuhr nach Deutschland sogar nur 14,4 Prozent.

Der bedeutende Auftrieb, den der deutsch-polnische Handel in letzter Zeit erfahren hat, steht in engstem Zusammenhang mit der Besserung der Konjunktur in Polen, die in der Hauptsache das Ergebnis eigener polnischer Anstrengungen ist. Vor allen. die Durchführung des Anfang 1937 in Angriff genommenen Investitionsplanes, der den Ausbau der polnischen Industrie und die Schaffung eines neuen Industriezentrums im Gebiet von Sandomir vorsieht, hat den Einfuhrbedarf Polens in erheblichem Maße gesteigert. Ein weiterer Umstand, der die Gestaltung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen günstig beeinflußt, ist die angespannte Devisenlage Polens, welches dadurch gezwungen wird, in größerem Umfange als früher die Clearingländer, vor allem Deutschland, zur Deckung des Einfuhrbedarfs heranzuziehen, weil die Bezahlung dieser Bezüge über das Clearing durch gleichzeitig erhöhte Lieferungen polnischer Erzeugnisse ohne jede Schwierigkeit ausgeglichen werden konnte. Die angeführten Momente, welche die Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Polen in den letzten beiden Jahren, insbesondere aber im ersten Quartal dieses Jahres verursacht haben, werden aller Voraussicht nach auch in der nächsten Zukunft wirksam bleiben, so daß mit einem weiteren Ansteigen der deustch-polnischen Umsätze gerechnet werden kann.

Die günstigste Entwicklung des deutsch-polnischen Warenaustausches in den zurückliegenden Monaten und die Aussicht auf eine weitere Zunahme der polnischen Ausfuhr nach Deutschland ermöglichte es den Regierungsausschüssen beider Länder, die Mitte Mai dieses Jahres in Berlin tagten, die Wertgrenzen für die polnische Ausfuhr nach Deutschland für die nächsten drei Monate in voller Höhe des vertraglich vorgesehenen Ausfuhrplanes festzusetzen, obwohl immer noch ein Teil der Lieferungen aus Deutschland auf die Verpflichtungen aus dem Eisenbahndurchgangsverkehr nach Ostpreußen abgebucht werden muß. In der Frage der Preise für Schnittmaterial und Papierholz, die in den letzten Monaten gewisse Schwierigkeiten bereitete, ist eine beide Parteien befriedigende Einigung erzielt worden. Für eine Anzahl von Waren sind zusätzliche Kontingente vereinbart worden, außerdem Zusatzkontingente für die Posener Messe.

Die Vereinigung Österreichs mit dem Reich hat die Struktur des deutsch-polnischen Handels zunächst nicht beeinflußt, da der Warenaustausch Polens mit Deutschland und Österreich sich gegenwärtig noch nach den bisherigen Wirtschaftsverträgen mit beiden Ländern abwickelt. Die Eingliederung Österreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr bildet Gegenstand von Verhandlungen, die zurzeit zwischen Vertretern der Deutschen und der Polnischen Regierung in Berlin geführt werden.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Polen bauten sich zu einem großen Teil auf der früheren Verflechtung der Wirtschaft Österreichs mit dem ehemals österreichischen Teilgebiet Galiziens auf. Sie haben im Laufe der Jahre mit der zunehmenden Industrialisierung Polens und den Änderungen, die in der Struktur und der regionalen Gliederung des polnischen Außenhandels eingetreten sind, manche Wandlungen erfahren. Wertmäßig beliefen sich die Lieferungen Österreichs nach Polen im Jahre 1937 auf 57,8 Mill. Zloty und die Bezüge aus Polen auf 58,7 Mill. Der Umfang des österreichisch-polnischen Handels erreichte somit den dritten Teil des deutsch-polnischen Warenumsatzes.

Der Anschluß Österreichs an das Reich wird in den polnischen Wirtschaftskreisen im allgemeinen ruhig gewertet. Gewisse Besorgnisse erweckt lediglich die Frage der polnischen Kohlen- und Holzausfuhr nach dem Reich. Die ostoberschlesische Kohlenindustrie befürchtet, daß die polnische Kohlenausfuhr nach dem früheren Österreich starke Einschränkungen, wenn nicht sogar eine völlige Einstellung erfahren werde. Im allgemeinen herrscht jedoch die Überzeugung vor, daß, wenn auch kleine Erschütterungen durch die Umstellung eintreten könnten, größere Komplikationen für die Gesamtwirtschaft Polens nicht eintreten werden.

Die Verrechnung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Polen dürfte infolge der Einbeziehung Österreichs in das deutsch-polnische Verrechnungsabkommen kaum Schwierigkeiten ergeben. Der österreichisch-polnische Handel, der in früheren Jahren für Österreich stark passiv war, war im Vorjahre nahezu ausgeglichen. Das Verhältnis 1:1 konnte somit bei den jetzigen Verhandlungen von vornherein als vertragliche Grundlage angenommen werden.

Die Sicherung des polnischen Erdölbedarfs.

Die 10. polnische Erdöltagung, die in Lemberg stattfand, hat sich u. a. auch mit der Frage der Sicherung des polnischen Erdölbedarfs beschäftigt. Angesichts der Tatsache, daß die bisher ausgebeuteten Reviere eine von Jahr zu Jahr sinkende Rohölförderung aufweisen und das Erdölvorkommen des Boryslawer Reviers in absehbarer Zeit vollkommen erschöpft sein dürfte, wurde die Forderung nach einer intensiven Erforschung der Gebiete in Polen erhoben, die vermutlich erdölführende Schichten aufzuweisen haben. Besondere Hoffnung legt man auf die Verwirklichung der Vorhersagen über das Vorhandensein von Erdöl im Posenschen in der Nähe von Pakosch, weiter in der Umgebung von Druskieniki auf der Line Sarny—Grodno. Auch im neuen Zentral-Industriegebiet dürfte nördlich vom Jasloer Revier Erdöl vorhanden sein. Bisher wurde dort nur Erdgas erbohrt. Mit der Zunahme der Industrialisierung und Motorisierung ist das Erdölproblem in Polen akut geworden. Bei einer ungefähr gleichbleibenden jährlichen Produktion und einem steigenden Inlandsbedarf wird die Ausfuhr, die ohnedies wenig lohnend ist, immer mehr eingeschränkt und mit ihrer Einstellung kann in nächster Zeit gerechnet werden, wenn nicht neue ergiebige Erdölvorkommen erschlossen werden.

Die kommende Getreideausfuhr aus Polen.

Nach den vorliegenden Berichten über den Saatenstand in Polen ist in diesem Jahre mit einer weit besseren Ernte zu rechnen als im Vorjahre. Um ein Sinken der Preise im Inlande, die sich im vergangenen Jahre günstig gestalteten, zu verhindern, erwägt man bereits heute, einen Teil der Ernte auszuführen. Von interessierter Seite wird der Gedanke aufgeworfen, die Getreideausfuhr wie in früheren Jahren zu prämieren. In Kreisen der polnischen Regierung ist man jedoch, wie verlautet, nicht geneigt, diesen Wünschen zu entsprechen, da im Laufe der letzten Jahre — die Prämie wurde erst im vorigen Jahre aufgehoben — der Staat nicht weniger als 200 Mill. Zloty an Getreideausfuhrprämien gezahlt hat. Um einen Preissturz zu verhindern, beabsichtigt man, die in den letzten Jahren mit einem gewissen Erfolg eingeführten Krediterleichterungen für die Landwirtschaft in diesem Jahre auszuweiten. Eine Entscheidung in dieser Frage dürfte in nächster Zeit fallen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 7. Juni auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5½%.

Effektenbörse.

Warschauer Effekten-Börse vom 3. Juni.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 80,00, 3prozentige Präm.-Inv.-Anl. I. Em. 90,25, 3proz. Präm.-Inv.-Anleihe II. Em. 81,00, 3prozentige Präm.-Inv.-Anleihe II. Em. 91,50—91,88, 4proz. Dollar-Präm.-Anleihe Serie III 41,50, 4proz. Konsolid.-Anleihe 1936 67,25—67,50—67,25, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 70,25, 4½prozentige Staatliche Innen-Anleihe 1937 64,88—64,75, 7proz. Pfandbr. d. Staatl. Bank Rolny 83,25, 8proz. Pfandbriefe d. Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. d. Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83,25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83,25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und IIIN. Em. 81, 5prozentige L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 4½prozentige L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 64,50, 5prozentige L. Z. Tow. Kr. der Stadt Petrikau 1933 62,25, 5proz. L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 73,63—73,75—73,88, 5proz L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 65,50—65,75, 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 —. 5proz. L. Z. Tow. Kr. d. Stadt Radom 1933 —.

Bank Polski-Aktien 118,75—119,25, Lilpop-Aktien 73,50, Zyrardów-Aktien 49,00.

Produktenmarkt.

Warschau, 4. Juni. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 748 g/l. 28,00—28,50, Sammelweizen 737 g/l. 27,50—28,00, Roggen I 693 g/l. 21,50—21,75, Hafer I 460 g/l. 22,25—22,75, Hafer II 435 g/l. 21,00—21,50, Braugerste 678-684 g/l. —,—, Gerste 673-678 g/l. 18,75—19,00, Gerste 649 g/l. 18,25—18,50, Gerste 620,5 g/l. 18,00—18,25, Speise-Felderbsen 24,00—27,00, Vikt.-Erbsen 28,00—29,00, Wicken 21,75—22,75, Peluschken 25,00—26,00, Serradelle 95%, ger. 33,50—34,50, bl. Lupinen 15,25—15,75, gelbe Lupinen 17,00—17,50, Winterraps 56,00—57,00, Winterrübsen 52,00—53,00, Sommerrübsen 52,00—53,00, Leinsamen 52,50—53,50, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 100—110, roher Rotklee ohne Flachsseide bis 97%, ger. 125—135, roh. Weißklee 190—210, Weißklee ohne Flachsseide bis 97%, ger. 220—240, Schwedenklee 245—280, blauer Mohn —,—, Senf mit Sack 36,00—38,00, Weizenmehl 0-30%, 43,00—45,50, 0-50%, 40,00—42,50, 0-65% 38,00—40,00, II 30-65%, 31,00—32,50, IIa 50-65%, 26,50—29,50, III 65-70%, 23,50 bis 26,50, Weizen-Futtermehl 16,50—17,50, Weizen-Nachmehl 0-95%, —,— Roggenmehl I 0-50%, 32,00—32,75, Roggenmehl 0-65%, 29,75 bis 30,25, Roggenmehl II 50-65%, 19,50—20,50, Roggen-Nachmehl 0-95%, 23,50—24,25, Kartoffelmehl „Superior" 31,00—32,00, grobe Weizenkleie 14,75—15,25, mittelgrob 13,50—14,00, fein 13,50—14,00, Roggenkleie 0-70%, 14,00—14,50, Gerstenkleie 12,75—13,25, Leinkuchen 21,50—22,00, Rapskuchen 15,00—15,50, Sonnenblumenkuchen 17,00 bis 17,50, Soja-Schrot 22,00—22,50, Speise-Kartoff. 4,00—4,50, Fabrikkartoffeln Basis 18%, 3,50—3,75, Roggenstroh, gepreßt 6,50—7,00, Roggenstroh, lose (in Bündel) 7,00—7,50, Heu I, gepreßt 10,50—11,00, Heu II, gepreßt 8,50—9,50.

Umsätze 394 to, davon 94 to Roggen, 10 to Weizen, — to Gerste, 12 to Hafer, 68 to Weizenmehl, 71 to Roggenmehl.

Tendenz bei Roggen und Roggenmehl leicht abfallend, bei Weizen, Gerste, Hafer und Weizenmehl ruhig.

Butternotierungen. Warschau, den 4. Juni. Großhandelspreise der Butterkommission für 1 Kilogramm in Zloty: Prima Tafelbutter in Einzelpackung 2,40, ohne Packung 2,30, Dessertbutter 2,10 gesalzene Molkereibutter 2,10, Landbutter 1,60. Im Einzelhandel werden 10—15% Aufschlag berechnet.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 7. Juni. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120.1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114.1 115.1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110.1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Richtpreise:

Roggen	21.50—21.75	Felderbsen	23.00—25.00
Weizen I 748 g/l.	24.75—25.25	Viktoria-Erbsen	24.00—27.00
Weizen II 726 g/l.	23.75—24.25	Folger-Erbsen	24.00—27.00
Braugerste	—.—	Peluschken	22.50—23.50
a) Gerste 673-678 g/l.	17.25—17.50	blaue Lupinen	13.00—13.50
b) Gerste 644-650 g/l.	17.00—17.25	gelbe Lupinen	14.00—14.50
Hafer	18.25—18.75	Leinsamen	49.00—52.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	Senf	34.50—37.50
„ I 0-65% m. Sack	31.50—32.00	Wicken	20.50—21.50
„ 0-70%	31.00—31.50	Serradelle	—.—
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		engl. Raygras	95.00—100.00
Roggennachm. 0-95%	27.00—28.00	Weißklee, ger.	—.—
Weizenmehl	m. Sack	Schwedenklee	—.—
„ Export f. Danzig	—.—	Gelbklee, enthülst	—.—
„ I 0-30%	45.00—46.00	Rotklee 97%, ger.	—.—
„ I 0-50%	40.50—41.50	Wundklee	—.—
„ I A 0-65%	38.50—39.50	Tymothee	35.00—40.00
Weizenschrot-		Leinkuchen	22.00—22.50
nachmehl 0-95%	32.50—33.00	Rapskuchen	15.25—16.00
Roggenkleie	14.25—15.00	Sonnenblumenkuch.	
Weizenkleie, fein	13.50—14.00	40-42%	18.00—19.00
Weizenkleie, mittelg.	14.00—14.50	Sojaschrot	23.25—23.50
Weizenkleie, grob	15.25—16.00	Speisekartoffeln (Pom.)	3.00—3.50
Gerstenkleie	13.00—13.50	Roggenstroh, gepr.	7.00—7.25
Gerstengrütze, fein	25.00—25.50	Roggenstroh, lose	—.—
Gerstengrütze, mittl.	25.00—25.50	Netzeheu, lose	8.50—9.25
Perlgerstengrütze	35.50—36.50	Netzeheu, gepreßt	9.50—10.25

Tendenz bei Roggen, Weizen, Hafer, Roggenmehl, Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig, bei Gerste ruhig.

Roggen	157 to	Speisekartoff.	30 to	Hafer	15 to
Weizen	25 to	Fabrikkartoff.	— to	Gemenge	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Roggenstroh	— to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Weizenstroh	— to
b) Winter-	90 to	Blauer Mohn	— to	Haferstroh	— to
c) Gerste	— to	Gerstenkleie	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	15 to	Netzeheu	— to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	13 to	Heu, gepr.	— to	Wicken	— to
Viktoria-Erbs.	— to	Leinkuchen	— to	Peluschken	— to
Folger-Erbsen	— to	Rübsen	— to	Leinsamen	— to
Erbsen	— to	Raps	50 to	Sonnenblumen-	
Roggenkleie	38 to	Serradelle	— to	kuchen	— to
Weizenkleie	— to	Buchweizen	— to	Gerstengrütze	— to

Gesamtangebot 472 to.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"